

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphisch
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 4.

Sonnabend, 5. Januar 1907, abends.

60. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahmungen der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Kassen für das Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 85 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabebetages bis Samstag 9 Uhr ohne Gewähr. Geschäftsstelle: Poststr. 59 — für die Redaktion verantwortlich: L. Sanger in Riesa.

Druck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa.

Folgende im Grundbuche für Strehla auf den Namen Friedrich Max Bohland eingetragenen Grundstücke sollen

am 23. Februar 1907, — vormittags 10 Uhr — im Ratskeller zu Strehla im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden:

1. Blatt 243, nach dem Flurbuche — Sektar 21,6 Ar groß, auf 15 000 M. — Pf. geschätzt —;

Das Grundstück besteht aus einem Brauereigebäude nebst Kohlenschuppen, einem Kuh- und Pferde-stallgebäude, ferner aus Hofraum und Garten. Es liegt in Strehla unter Nr. 240 B des Brandkatasters.

Zu dem Grundstücke gehört verschiedenes Inventar für den Brauereibetrieb pp

2. Blatt 570, nach dem Flurbuche — Sektar 39,6 Ar groß, auf 1300 M. — Pf. geschätzt —;

Das Grundstück besteht aus dem Flurstück Nr. 693 und bildet Feld. Es liegt an der von Strehla nach Döbich führenden Chaussee, gegenüber des „Schiffweins“.

3. Blatt 592, nach dem Flurbuche — Sektar 7,0 Ar groß, auf 2200 M. — Pf. geschätzt —;

Das Grundstück besteht aus dem Scheunengebäude mit Schuppen, Nr. 234 B des Brandkatasters. Es liegt auf dem sogenannten Scheunenplate.

Zu dem Grundstücke gehört eine Dreschmaschine pp.

4. Blatt 604, nach dem Flurbuche 1 Sektar 67,4 Ar groß, auf 4300 M. — Pf. geschätzt —;

Das Grundstück besteht aus dem Flurstück Nr. 644 und bildet Feld. Es liegt links des Kommunikationsweges Strehla-Großenhain.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Recht auf Befriedigung aus den Grundstücken sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 29. November 1906 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Auforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Diejenigen, die ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Eintragung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes treten würde.

Riesa, den 2. Januar 1907.

Königliches Amtsgericht. Za 58—60/06.

Dienstag, den 8. Januar 1907, vorm. 10 Uhr,

kommen im Auktionslokale hier 2 Labentafeln mit Marmorauflage und 2 großen Waagen, 1 Fahrrad und 1 Sofa gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, 3. Januar 1907.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Derliches und Sächsisches.

Riesa, 5. Januar 1907.

Am morgenden 6. Januar feiert die Kirche das Epiphaniast. Der Name Epiphaniast. deutet auf einen etwas eigentümlichen Ursprung hin. Und dem ist auch so. Die Sage erzählt, daß Befana, die Tochter der Herodias, aus Furcht gerufen wurde, als der Zug der heiligen Dreikönige an ihrem Hause vorüberzog. Sie leistete aber diesen Ruf nicht Folge, sondern sagte, sie müsse das Zimmer fegen. Aus dieser Sage entspann sich — zuerst in Florenz — die Sitte, am Epiphaniast. abend (der seinen Namen von Befana herleitet) dem auf einem Wagen durch die Straßen der Stadt gefahrenen Bilde der Befana mit brennenden Besen zu folgen. Die Tage fangen nun wieder an, auch des Morgens zu nehmen. Die Zunahme gegen gestern beträgt eine Minute. Unmittelbar nach dem kürzesten Tage nehmen die Tage zunächst nur des Abends wieder zu. Langsam, aber stetig geht es wieder aufwärts, dem Lichte entgegen, und wir fühlen bereits die Wahrheit des Dichtermotives: Und bräut der Winter noch so sehr mit trostigen Geberden, und streut er Eis und Schnee umher — es muß doch Frühling werden!

Eine Reichstagswähler-Versammlung, in welcher der Kandidat der Freikämmerer Parteien, Herr Ditzke aus Leipzig, sein Programm entwickeln wird, findet am 9. Januar im Wäntiner Hofe statt.

Man schreibt uns: Das am Freitag im Hotel Hüpfner stattfindende Gastspiel des Berliner Theatersensembles mit Aufführung der Schauspielskizzen „Um Seinetwillen“ hatte sich des gewohnten zahlreichen Besuchs zu erfreuen. Die Einzelleistungen und das Gesamtspiel waren tadellos. Die Hauptrolle des ersten, schon geübten Stückes, die der „Marianne Bahr“, hatte

die beliebte Künstlerin Fräulein Stapellen inne, die die schwierige aber dankbare Aufgabe in gewohnter Meisterschaft löste. Dankbar muß man Herrn Direktor Willy Reinert für die Aufführung, ebenso auch für die brillante Ausstattung der Bühne sein. Das nächste Gastspiel, „Der Weg zur Hölle“, findet nicht Montag, sondern erst am Mittwoch statt.

Schöffengericht. Die am Mittwoch verurteilte Hauptverhandlung gegen den früheren Gastwirt B. in S., dem Hinterziehung von Fleisch-Übergangsabgaben zur Last gelegt war, wurde heute zu Ende geführt. Der Angeklagte wurde für schuldig befunden, in vier Fällen die vorgeschriebene Übergangsabgabe von acht Halberstädter und Gotha kommenden Wurstwaren nicht entrichtet zu haben. Es erfolgte seine Verurteilung zu 7,60 M. Geldstrafe, das ist der vierfache Betrag der hinterzogenen Steuer von 1,90 M.; letzteren Betrag hat derselbe ebenfalls noch zu entrichten und er hat auch den Wert der nicht versteuerten Fleischwaren in Höhe von 33,49 M., da deren Beschlagnahme nicht mehr vorgenommen werden konnte, zu ersetzen. Da die Kosten des Verfahrens zu alledem noch hinzutreten, kommen ihm die bezogenen „Halberstädter“ ziemlich teuer zu stehen.

Zu den Reichstagswahlen in Sachsen wird dem gemeldet, daß im 12. Wahlkreis (Leipzig-Stadt) die Eintragung aller nationalen Wähler erfolgt ist. Nach langen Verhandlungen haben sich nun endlich auch die Mittelstandsvereinigungen im Königreich Sachsen, der deutsche Reformverein und der deutsch-sozialer Verein, die ursprünglich eigene Kandidaten ausstellen wollten, für die Kandidatur und erklärt. Im 10. Wahlkreis (Döbeln-Rohrweitz) sind nun die Verhältnisse völlig geklärt. Jede der nationalen Parteien hat an ihren Parteigrundbüchern festgehalten, und so ist nun auch noch die konservative Kandidatur Klärung endgültig festgestellt worden. Für den 4. Wahlkreis (Dresden-Neußadt) planen die Re-

former die Aufstellung einer eigenen Kandidatur. Nachdem Herr Landtagsabgeordneter Kurath seiner Aufstellung widersprochen hat wurde in einer Verantwörtlichkeitsversammlung der Reformverein am Mittwoch abend Herr Stadtrat Hilshelm als Kandidat in Aussicht genommen. Die endgültige Entscheidung soll erst in einigen Tagen erfolgen. Im 18. Wahlkreis (Zwickau-Erimmichau) ist Ingenieur Bensch nunmehr als alleiniger ordnungsparteilicher Kandidat anerkannt worden.

Großenhain, 5. Januar. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat Dezember 1906 88 Einzahlungen im Betrage von 9630 M. 68 Pfg. geleistet, dagegen erfolgten 41 Rückzahlungen im Betrage von 2530 M. 47 Pfg. Der Vorbestand betrug am Schlusse des Monats 15628 M. 12 Pfg. — Im Jahre 1906 wurden insgesamt 1226 Einzahlungen mit 126291 M. 5 Pfg. geleistet, dagegen erfolgten 434 Rückzahlungen mit 63202 M. 62 Pfg.

Strehla, 5. Januar. Die Königl. Amtshauptmannschaft Döbich macht bekannt, daß u. a. die Gögginger Gutsbesitzer Oswald Schumann und Wirtschaftsbefitzer Otto Kirten zu Mitgliedern der Reklamskommission Gögginger wiedergewählt worden sind. Die beiden Herren werden aber ihr Amt nicht gut antreten können, denn nach dem hiesigen „Wochenblatt“ ist Herr Oswald Schumann von Gögginger nach Weida verzogen und Herr Otto Kirten schon länger als ein Jahr verstorben!

Großenhain, 5. Januar. Das goldene Ehejubiläum konnte gestern das Friedrich August Nonnewitzsche Ehepaar hier begehen.

Dresden, 4. Januar. Die 3. Strafkammer des hiesigen Rgl. Landgerichts verhandelte gegen den aus Brand bei Freiberg gebürtigen, hier wohnenden Kaufmann Richard Gausold wegen zahlreicher Betrugsereignisse. In diesem Prozesse sind über 50 Jungen vernommen worden. Der Angeklagte ist vielfach verklagt und ausgepöndelt wor-

Hundesteuer betreffend.

Die Besitzer der im Stadtbezirk Riesa befindlichen Hunde werden hiermit aufgefordert, die Steuer für ihre Hunde auf das 1. Halbjahr 1907 bis 14. Januar 1907

bei Vermeldung der auf die Hinterziehung der Steuer angebrohten Strafe an unsere Stadtkasse abzuführen. Hinterziehung der Steuer wird nach § 7 des Gesetzes vom 18. August 1868, die Einführung einer allgemeinen Hundesteuer betreffend, mit dem 3fachen Betrage der Steuer bestraft.

Durch die hiesige Aufsichtsperson über das Hundewesen werden diejenigen Hunde weggenommen, die nach dem 14. Januar außerhalb der Häuser, Gärten und sonstigen geschlossenen Räume ohne die für das 1. Halbjahr 1907 gültige Steuermarke am Halsband befestigt sind.

Die Besitzer solcher Hunde werden außerdem, soweit keine Steuerhinterziehung vorliegt, gemäß der angelegenen Befehlsliste mit einer Geldstrafe von 3 M. belegt.

Der Rat der Stadt Riesa, am 27. Dezember 1906. Rth.

Schulgeld und Fortbildungsschulgeld

ist bis zum

12. Januar 1907

an unsere Stadtkasse zu bezahlen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 28. Dezember 1906. Rth.

Die Handwerker und Lieferanten werden dringend ersucht, ihre Rechnungen für die Schulgemeinde Gröba aus dem Jahre 1906 bis spätestens den 15. Januar 07 einzugeben.

Der Schulvorstand zu Gröba.

Die Schulgeldreste aus dem Jahre 1906 sind bis spätestens den 20. d. M. bei der bisherigen Kassenkelle einzuzahlen.

Das Schulgeld für die Zeit vom 1. Januar 07 an ist künftig im Gemeindeamt Gröba zu entrichten.

Der Schulvorstand zu Gröba.

Im Gasthofe zur Königsstunde in Wülfnitz sollen Dienstag, den 8. Januar 1907 von Vormittags 1/10 Uhr an 198 tief. Röhren von 16—28 cm Oberfläche und 3—5 m Länge, 33 tief. Verbirgungen von 13—14 cm Unterfläche und 9—11 m Länge, 191 rm tief. Scheite, 499 rm tief. Knäuel, 951 rm tief. Netze, 18077 rm starkes 1-t. Streifig, 7 tief. Langhaufen III. Kl., 14 tief. Langhaufen IV. Kl., aufbereitet an den Beständen des Artilleriegeschießplatzes, nördlich des Barackenlagers an der Wülfnitzer Straße, meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden. Die Bedingungen werden vor Beginn bekannt gegeben.

Rgl. Forstverwaltung Rgl. Garnisonverwaltung Tr. B. Zeithain.

Anzeigen für das „Rieser Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabebetages.

Die Geschäftsstelle.

erner
e 65
nen
ter
ate
hen
gen
e
hen.
auringe
en Preislagen
großes Lager.
zsch,
re 37.
Sophas, gute
Arbeit,
Spiegel, feinste
Gläser, empf.
E. Hammitzsch
auststraße 63.
elzungen
it
mfr. Poppitz.
eringe,
richt
Schäferstr.
ng!
nd werden
Gänse
verpfundet.
änsefott
eberr.
Bürger,
mpfah 1.
e feiste Hasen
und geschicht,
er, Kochfleisch,
und Hennen
läßt
Bürger,
gelhardlung.
bel
ittag
endungen
ent-Reste
reis. Muster,
5 Pfg.
en.
Wahlthener.
muff
ähnenkr. 19.
Tel. pp. 273.

den. Am 30. Januar 1905 leistete Haubold den Offenbarungseid. Das einzige Vermögensobjekt bestand in 25 Pfennigen barem Gelde. Nach jener Zeit wurde der Angeklagte noch einmal wegen ganz geringfügiger Beträge verurteilt. Unter diesen Umständen gründete Haubold im Dezember 1905 ein „Geschäft“. Er wohnte damals in dem Hause Durlandstraße 2, 1 Treppe. Haubold hatte kein Geld, kein Geschäftskontak und führte nur ein sogenanntes „Schmierbuch“. Der Angeklagte sandte Karten mit der Aufschrift: „Richard Haubold, Landesprodukte und Delikatessen, Dresden 18“ in die Welt und setzte sich mit auswärtigen Firmen in Verbindung. Durch schwindelhafte Angaben erlangte der Angeklagte in 31 Fällen Waren im Gesamtwerte von 4400 M., während weiter von ihm in 17 Fällen ausgegebene Bestellungen über Waren im Gesamtwerte von 3750 M. nicht ausgeführt wurden. Die Waren wurden sofort nach Empfang von dem Angeklagten in Schankwirtschaften und im Hausierhandel zu billigen Preisen verkauft. Haubold erwartete den Erlös im eigenen Nutzen, die Lieferanten hatten das Nachsehen. Das Gericht verurteilte Haubold zu 3 Jahren Gefängnis und 5 jährigem Ehrenrechtsverlust.

§§ Dresden, 4. Januar. Die durch die mehrjährige wirtschaftliche Krise stark beeinträchtigte Lage der Stadt Dresden hebt sich jetzt immer mehr und steht unter dem Zeichen der langsam stetigen Besserung. Auch die Arbeitsverhältnisse und der Erwerb der ärmeren Bevölkerung zeigen gegenüber den Jahren 1902—1904 eine wesentliche Besserung. Die Zahl der Arbeitslosen ist wesentlich zurückgegangen und beträgt gegenwärtig etwa 3040, gegen 5504 im Jahre 1903 und 4813 im Jahre 1904. — Der Vorsitzende des Verbandes sächsischer Industrieller, Herr Franz Hoffmann, ist am Donnerstagabend infolge eines Herzschlages im 55. Lebensjahre gestorben.

§§ Dresden, 4. Januar. Eine bedeutsame Angelegenheit der Dresdner Schulverwaltung bildet die Frage des Ausbaues der Fortbildungsschulen und insbesondere des gewerblichen Fortbildungunterrichts. Es sind schon seit Jahren mannigfache Beschwerden über unzureichendes Unterrichten der gewerblichen Fortbildungsschulen laut geworden, die die Schulverwaltung durch unkluge Verweisung des Unterrichts in die Gebäude der höheren Schulen abzustellen versucht hat. In Bezug auf die in Dresden geplante Ausgestaltung des gewerblichen Fortbildungunterrichts beabsichtigt man die Selbstständigkeit der einzelnen Fachschulen aufrecht und damit das Interesse der Innungen möglichst wach zu erhalten, auch vor allem die praktische Ausbildung der Lehrlinge nicht aus der Werkstatt der Meister wegzunehmen, sondern eher den Weg zu beschreiten, Meister, die sich verpflichten, Lehrlinge sachgemäß und unter Verwendung moderner Werkzeuge und Maschinen auszubilden, stadtsseitig zu unterstützen, anstatt besondere Bekehrerstätten an den Schulen einzurichten und mit sehr erheblichen Mitteln bei zweifelhaftem Erfolge zu unterhalten. Von Seiten der städtischen Verwaltung soll aber Wert darauf gelegt werden, daß in allen gewerblichen Schulen ein den gegenwärtigen Anforderungen entsprechender Unterricht im Veranschlagen, Berechnen und in aller sonstiger technischer Fertigkeit des jungen Gewerbetreibenden auch seine geschäftliche Tätigkeit gewährleistet. Da die Ausgestaltung dieses Unterrichts nicht ohne engste Fühlung mit der städtischen allgemeinen Fortbildungsschule erfolgen kann, so wird von Mitte des Jahres ab es möglich werden, beide Unterrichtszweige in einer Verwaltung zu vereinigen.

§ Dresden, 5. Januar. König Friedrich August hat dem abberufenen italienischen Gesandten Grafen Langza den Hausorden der Rautenkrone verliehen. Diese seltene Auszeichnung ist erfolgt im Hinblick auf die nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen dem sächsischen und italienischen Königshause, bedeutet aber gleichzeitig eine besondere Anerkennung für die in hohem Maße gewürdigte Tätigkeit des scheidenden Diplomaten.

* Radeburg, 5. Januar. Der Rgl. Sächs. Sanitätsrat Dr. med. Richter hier, ein hochbetagter Herr, der beliebteste, allezeit freundliche und hilfsbereite Arzt im weiten Umkreise, starb in gestriger Nacht. Ueber 40 Jahre hat der Verehrte hier praktiziert. Einer seiner Söhne starb als Hauptmann der Riesaer Artillerie.

§ Harta b. Waldheim, 4. Januar. Das hiesige städtische Elektrizitätswerk erfreut sich fortgesetzt eines steigenden Aufschwunges. Die Stadtverordneten beschlossen, wieder einen neuen größeren dritten Dismotor anzukaufen. Trotz des billigen Preises für Abnahme von Kraft und Licht ergab das Werk im vergangenen Jahre einen Betriebserlös von ca. 20 000 M.

§ Niederwiesa, 4. Januar. Mit dem gestrigen 1/9 Uhr hier eintreffenden Reichenhainer Zuge langte auch ein aus Böhmen kommender Mann mit mehreren jungen Mädchen an, der in dem Verdacht steht, Mädchenhändler zu sein. Da die hiesige Behörde von auswärts verständigt war, wurde der verdächtige Fremde hier von der Gendarmerie festgenommen.

§ Glanau. In einem unbewachten Augenblick bemächtigte sich am Neujahrstage das 4 1/2 Jahre alte Kind der Familie des Meisters Stiegler der Arzneiflasche der kranken Mutter und trank den Inhalt der Flasche aus. Die Wirkung der Medizin war so stark, daß das bedauerndwerte Kind nach Verlauf weniger Stunden verschied.

§ Plauen i. V., 4. Januar. Zum König Albert-Denkmal, mit dessen Errichtung auf dem Altmarkt begonnen worden ist, sind durch eine Sammlung unter den Anwohnern des Platzes über 1000 M. aufgebracht worden. Die Baukosten des Denkmals, an denen noch ein kleiner Teil fehlt, dürften nun nahezu beisammen sein. Die Entwürfe des Denkmals wird im April dieses Jahres

erfolgen. König Friedrich August hat sein Erscheinen zur Weibeseier zugesagt.

§ Plauen i. V., 4. Januar. Der Fabrikantverein Mglou Rehschau hat für den Straßenbau Mglou-Preis 1000 M. gespendet. — Zum Wiederaufbau des baufälligen Seitenflügels des hiesigen Kaiserhofes sind dem Schloßbauverein vom sächsischen Staate 1500 M. überwiesen worden. Der Kostenbetrag dieses im Jahre 1907 auszuführenden Erneuerungsbaues ist auf 50 000 M. veranschlagt worden.

§ Leipzig. In der privaten Bautätigkeit in hiesiger Stadt ist, wie der Oberbürgermeister in seinem gestrigen städtischen Rückblick bei der Einführung der neugewählten Stadtverordneten berichtete, im Jahre 1906 ein Rückschlag eingetreten. Es wurden im Jahre 1906 hauptsächlich abgenommen 886 Neubauten mit 2709 Wohnungen und 401 gewerblichen Anlagen gegen 963 Neubauten mit 3451 Wohnungen und 396 gewerblichen Anlagen im Jahre 1905. Demgemäß ist auch die Zahl der leerstehenden Wohnungen zurückgegangen. Sie betrug am 1. November 1906 nur noch 3218 gegen 5000 im Jahre 1904. — Die hiesigen organisierten Kellner haben an die Stadtverordneten eine Eingabe gerichtet, in der sie darum bitten, auf dem neuen Marktplatz vor dem Frankfurter Tore, der Leipziger „Vogelwiese“, die im Frühjahr erstmalig in Benutzung genommen wird, in den dortigen Schankstätten keine Kellnerinnen anzustellen.

Bemerktes.

Prinzessin Luise von Koburg, die von ihren Gläubigern gedrängt wird, hat sich nun doch entschlossen, die Hilfe ihres Vaters, des Königs der Belgier, anzurufen. König Leopold entsandte seinen Privatsekretär Baron Goffinet und seinen Brüsseler Rechtsanwalt Wiener nach Paris. Die beiden Herren mußten sich, damit begnügen, hauptsächlich mit dem Vertreter der Prinzessin, dem Advokaten Jules Schartz, und nur sehr selten mit der Prinzessin Luise selbst zu verkehren. Es gelang nicht, ein Übereinkommen zu treffen, denn der König verlangte vor allem Garantien für die Zukunft, daß die Ausgaben nicht überschritten werden, und betrachtete als Würgschaft hierfür in erster Linie die Trennung der Prinzessin von ihrer Umgebung. Weiter verlangte der König, daß sich die Prinzessin nach Deutschland begeben. Die Prinzessin ließ nun nach mehrtägigen Verhandlungen mit den Abgeordneten des Königs Leopold durch ihren Advokaten mitteilen, daß sie die Bedingungen nicht annehme. Baron Goffinet und Advokat Wiener kehrten hierauf unverrichteter Dinge nach Brüssel zurück.

Die Koburgkatastrophe wird für die Besitzer der zerstörten Fabrik, die Stadt Witten und eine Anzahl Feuerversicherungsgesellschaften unabsehbare Folgen haben. Eine Reihe von Prozessen steht bevor. Bisher haben 22 Fabrikbesitzer terminiert, die entstandenen Schäden einzuklagen. In einem Falle beträgt die Forderung 1/4 Million Mark. Die Klage wird sich zunächst gegen die Koburggesellschaft sowie die Stadt Witten richten, dann gegen die Feuerversicherungsgesellschaften, da zuerst Feuer ausbrach und danach erst die Explosionen erfolgten.

Ein pfiffiger Kaffeehauswirt. Einen höchst originellen, wenn auch nicht einwandfreien Trick hat ein Cafetier erfunden, um sich Gäste für sein vor kurzem im Südrivest von Berlin eröffnetes Café zu verschaffen. Er erließ eine Heiratsanzeige, wonach eine junge Dame im Alter von 23 Jahren mit einem vorläufigen Vermögen von 30 000 bis 40 000 Mark, Tochter eines „mehrfaßen“ Hausbesitzers, auf dem nicht mehr ungenügsamen Wege der Annonce einen passenden Lebensgefährten suchte. Natürlich meldeten sich viele, die bereit waren, den Lebensgefährten abzugeben. Jeder erhielt darauf einen textlich übereinstimmenden Brief mit der Antwort, daß betreffende junge Dame keine Freundin von diesen Schreibereien und Förmlichkeiten sei und daher eine mündliche Aussprache vorzöge. Zu diesem Zweck bäte sie den pp. Herrn, „übermorgen“ in Café X. zu einer bestimmten Zeit zu sein; als Erkennungszeichen trüge die Dame den Brief in der Hand. Die Herren stellten sich pünktlich ein und warteten, aber — natürlich vergeblich. Es waren ihrer nicht wenig, die auf diesen Schwindel hingefallen waren. Auch für die Weislichkeit war in derselben Weise gesorgt worden, und manch hübsches Kind betrat das Lokal, um den kennen zu lernen, welcher sich in Hymens Fesseln schlagen zu lassen bereit war. Aber auch die Damen erwarteten den „retten Bräutigam“ vergeblich. Der pfiffige Cafetier aber rieb sich wohlolen die Hände vor Vergnügen.

In dem schrecklichen Seeunglück an der Lister Südbahnhöhe auf dem zwischen Christiania und Bergen verkehrenden Personendampfer „Liljeholmen“ wird noch gemeldet: Das Feuer brach infolge einer Petroleum-Explosion aus, das sich rasch über den ganzen Passagier-Salon ausbreitete. Starker Sturm machte die Löschen des Brandes unmöglich. 30 seetranke Passagiere eilten halb nackt an Tod, 4 von ihnen verbrannten oder erstickten. Ein Passagier wurde wahnsinnig, ein anderer sprang über Bord und ertrank. Der Kapitän ließ mit Wasserdampf durch die Brandung fahren. Das Schiff stieß dann glücklicherweise auf Sandboden. Der Rest der Passagiere konnte jetzt mit der Besatzung gerettet werden. Das Schiff brannte völlig nieder, auch die Ladung und die Post sind verbrannt.

Eine fülle bedeutender Gedenktage bringt das Jahr 1907. Von geschäftlichen Erinnerungstagen sind besonders die der glorreichen Siege Friedrichs des Großen bei Prag, bei Mollath und Leuthen und der seiner einzigen Niederlage bei Kolin bemerkenswert, seit welcher 150 Jahre verflossen sind; der 100. Gedenktage der unglücklichen Schlachten von Eylau und Friedland und

als Vorbote einer besseren Zeit der des Weltkrieges über die Befreiung des Bauernstandes in Preußen; endlich der 350. Gedenktage der Schlacht bei St. Quentin, in der Esmont die Franzosen schlug. An historische Persönlichkeiten mahnen der 750. Geburtstag des tapferen Königs Richard Löwenherz, der 400. Todestag Cesare Borgias, der 350. Sterbetag des Markgrafen Albrecht Alcibiades von Brandenburg, der 250. Geburtstag Friedrichs I., des ersten Königs von Preußen, ebenfalls der 250. Geburtstag des österreichischen Feldherrn Guido Graf von Starhemberg und der 200. Todestag des Markgrafen Wilhelm I. von Baden. Vor 300 Jahren wurde der niederländische Seeheld Michiel de Ruyter, vor 200 Jahren der preussische Heerführer General von Winterfeldt, vor 150 Jahren Lafayette und vor 100 Jahren der preussische General von Francky, wie der italienische Freiheitskämpfer Garibaldi geboren. Vor 250 Jahren verschied Kaiser Ferdinand III. An hervorragende Männer der Wissenschaft erinnern der 150. Todestag Reaumur's, der 200. Rabillon's, des Begründers der Paläographie, der 250. William Harvey's, des Entdeckers des Blutkreislaufs, der 100. Sterbetag des Astronomen Lalande, der 150. des Gelehrten de Fontenelle, des französischen Leibniz, ferner der 200. Geburtstag des Botanikers Linné, der 100. des Naturforschers Agassiz und des vielseitigen Schriftstellers Friedrich Theodor Vischer, der Germanisten Hofm., des Theologen Hübly, des Sprachforschers v. d. Gabelentz und des Physiologen Bischoff. Der 150. Geburtstag August von Weimar und Christophine Schillers, wie der 100. Todestag der Herzogin Amalia leiten in die klassische Zeit der deutschen Literatur über. Vor 100 Jahren wurde Tasso zum ersten Male aufgeführt, während vor 50 Jahren Karl Friedrich Schiller, der Sohn des Dichters, der Romantiker Eichendorff und der Dramatiker Auffenberg aus dem Leben schieden. Vor 300 Jahren sind Johann Rist, Paul Gerhard und Philipp Herder geboren. An bedeutende Künstler gemahnen die Gedenktage der Komponisten Plegel, Erb, Lachner und Gluka, des Bildhauers Canova, der Malerin Angelika Kaufmann und der Bühnenkünstler Ferdinand Fleck, Karl Moit und der Sänger Schaubig und Eckartschek.

Juristisches.

Aus Gefälligkeit.

[Dr. B.]

Wer einen anderen aus Gefälligkeit in seinem Wagen mitfahren läßt, begibt sich mindestens in eine gewisse Gefahr. Das Reichsgericht hat zwar kürzlich eine Feststellung des Fahrhalters abgelehnt. Damals hatte der Beklagte den Kläger aufgefordert, auf den Wagen aufzusteigen und auf das Vieh, das er transportierte, etwas Aufzage zu geben. Bei solcher Sachlage, argumentierte das Reichsgericht, sei ein direkter Vertrag gar nicht zu Stande gekommen, weil der Beklagte den Kläger nur aus Gefälligkeit mitgenommen und dieser nur aus Gefälligkeit die Aufsicht über das Vieh übernommen habe. Auch in einem anderen Falle, als das Pferd durcheinand wurde eine Haftpflicht nicht für begründet erklärt. In einem neuen Falle aber trug der Beklagte selbst Schuld an dem Unglück. Er hatte den ihm befreundeten Kläger auf der Straße getroffen und ihn aufgefordert, mitzufahren. Als er einen steilen Berg hinunterfuhr und er den Gemütschuh anlegen wollte, riß die Sperrkette, der Wagen kam ins Rollen und stürzte um. Infolge dieses Unfalls wurde der Kläger schwer verletzt und verlangte Schadenersatz. Sämtliche Instanzen, zuletzt das Reichsgericht, kamen auf Verurteilung des beklagten Fuhrherrn zu. Auf Grund der Verurteilung wurde festgestellt, daß die Kette ausgeschliffen und fehlerhaft war. Das hätte der Beklagte erkennen müssen; er hätte dafür sorgen müssen, daß ein solcher Kettenbruch nicht vorkam; wenigstens hätte er bei dem ihm erkennbaren Zustande der Sperrkette für eine Weikette sorgen müssen; jedenfalls kam darauf nichts an, daß er schon mehrere Male mit dieser Kette die steile Straße passiert hatte; der Unfall hätte auch schon früher passieren können. Diesen speziellen Gründen fügt das Reichsgericht die sehr beachtenswerte Lehre hinzu: wer einen anderen, ob unentgeltlich oder entgeltlich zum Mitfahren auf seinem Fuhrwerk auffordert, muß wenigstens dafür sorgen, daß am Fuhrwerk alles in Ordnung ist; sonst macht er sich aus §§ 823 und 276 B.G.B. haftpflichtig. Am Klügsten tut man nach alledem, wenn man aus Gefälligkeit überhaupt niemand mitnimmt; wenigstens soll man ihm beim Aufsteigen bedeuten, daß er auf seine Gefahr mitfährt. (Nachdruck verboten.)

Ein verhängnisvoller Schachsteinwurf

ereignete sich, wie eine uns heute früh übermittelte Fernsprechmeldung besagt, gestern nachmittag beim Bahnbau in Lamscheid am Hunsrück. Hierbei wurden 40 Arbeiter verwickelt.

Zu dem Unglück wird der Frankf. Ztg. weiter aus Bingen gemeldet: Der Unfall ereignete sich beim Bau der Hunsrückbahn Goppard-Kastellan zwischen Lamscheid und Bellingen. In der Nähe von Sauerbrunn waren vorgestern abend zwei Arbeiter verwickelt worden. Um sie womöglich zu retten, wurde von der Baufirma eiligst eine Anzahl Arbeiter nach der Unglücksstätte geschickt. Als diese Arbeiter in den hinteren Teil des verwickelten Schachtes eingubringen versuchten, stürzten große Erdmassen nieder und verwickelten 30 bis 40 Arbeiter. Die Firma Giln & Biffinger sandte sofort weitere Hilfskräfte an die Unfallstelle. Am Abend wurde die Leiche eines Arbeiters geborgen, zwei andere Leichen konnten nur zum Teil frei-

Wittes über... in; enblich der... in der... Personlich... feren Königs... are Borglas... Altblades... brichs I, des... 250 Geburts... af von Star... rafen Wil... der nieder... 200 Jahren... unterfch, vor... der puchstich... e Freiheits... Männer der... faumurs, der... ographie, der... tuffreilaufs... de, der 150... fchen Leibz... inns, der 100... tigen Schrift... anten Gafn... b. Wabelenz... urstag Karl... Schillers, wie... eiten in die... er. Vor 100... geführt, wäh... r, der Sohn... and der Tra... n. Vor 300... Philipp Her... emahnen die... Lachner und... erin Angelika... nd Fleck, Karl... fch.

gelegt werden. Die verschütteten Leute stammen zum größten Teile aus den benachbarten Orten.
(Kerze und eine Arbeiterkolonne sind gestern von Poppard zur Hilfeleistung nach der Unglücksstätte abgegangen. Die Rettungsarbeiten werden durch fortwährend nachströmendes Erdreich sehr erschwert. Bis heute früh 6 Uhr waren 10 Tote und 15 Verwundete, darunter drei Kinder, aus den zusammengefügten Erdmassen geborgen. Es sollen noch 15 bis 20 Personen unter den Erdmassen liegen.
(Wie der „Köbl. Btg.“ aus St. Goar zu dem Unglücksfalle beim Bau der Hunsrückbahn telegraphiert wird, sollen sich unter den Verschütteten auch Zuschauer befinden, die den Rettungsarbeiten von einem benachbarten Hügel aus zusahen. Der Hügel, der aus morschem Gestein und saulem Schiefergestein bestand, hat anscheinend die Menschenmenge nicht tragen können, zumal es nachts geschoren hatte und der Hügel durch das darauf eingetretene Lawetter stark unterwachsen war.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 5. Januar 1907.

(Berlin. Eine Versammlung von über 1800 ausständigen Arbeitern der Siemenswerke beschloß am Freitag abend, den Streik abzubrechen und die Sperrung aufzuheben. Es wird jedem überlassen, in die Siemenswerke zurückzugehen oder nicht. — Die ausständigen Autobroschensführer beschloßen am Freitag einstimmig, die im Ultimatum der Unternehmer enthaltenen neuen Bedingungen abzulehnen und im Auslande zu verharren.
(Stettin. Während des hiesigen Hafenarbeiterausstandes wurden Arbeitswille überfallen und schwer verletzt. Das Landgericht verurteilte die Angeklagten zu Gefängnisstrafen von 2 Wochen bis 6 Monaten.
(Wien. In einer hier abgehaltenen Zentrumsversammlung erklärte der frühere Reichstagsabgeordnete Trimborn: Wenn es mir darauf ankäme, einen Entrüstungsturm zu entfachen, so würde ich vom Kolonialstand absehen! Ich will keine Schmutzpolitik; wenn wir aber dazu gezwungen werden, schämen wir uns nicht davor zurück. Die Ehre der Zentrumsparlei ist in beliebiger Weise angegriffen worden; wir müssen zeigen, daß die deutschen Katholiken eine andere Sprache reden als die französischen. Das Zentrum will eine christliche doch nicht eine atheistische Kolonialpolitik. Es wäre eine entsetzliche unglückliche Tat, wenn der Einfluß des Zentrums, als einer christlich gesinnten Partei, gebrochen würde.
(Trier. Da die Kandidatur Koenen in Merzig-Sarrelouis eine Spaltung in der Wählerschaft hervorgerufen hat, wurde ihm von seinen Parteigenossen nahegelegt, auf Wiederwahl zu verzichten.
(Bonn. Die Witwe des verstorbenen Leiters der „Hibernia“-Bergwerksgesellschaft, Frau Berggrat Wehrens, listete 50000 M. für Zwecke der Kinderfürsorge.
(Göttingen. Durch Brandstiftung sind im Orte Schlarpe drei Gehöfte mit sämtlichen Inventaren eingäschert worden.
(Rom. In Civita Castellare sind ernste Unruhen ausgebrochen. Truppen mußten herangezogen werden, um die Ordnung wieder herzustellen. Daraufhin gab der gesamte Gemeinderat als Zeichen seines Protestes gegen die Hinzuziehung von Truppen seine Demission. Die bisherigen Gemeinderatsmitglieder setzten sich alsdann an die Spitze der Volkshenge und zogen mit ihr vor das Rathaus und andere öffentliche Gebäude, wo die Fenster eingeschlagen wurden und Schmährufe gegen den König und die Regierung ausgehoben wurden. Truppen mußten wieder einschreiten, wobei mehrere Personen verletzt wurden.
(Rom. Infolge anhaltenden Regens sperrte ein in der Nähe des Observatoriums herabkommender Aschenschlammstrom die Straße Messina—Pugliano—Frentola. Der Fahrer Olivieri wurde von dem Strome überrascht und 700 Meter weit fortgetragen. Bei San Sebastiano, wo er von vier Bauern bemerkt wurde, konnte er gerettet werden. Sein Zustand ist lebensgefährlich. Olivieri war bei der Eruptionperiode im April die rechte Hand des Prof. Matteucci.
(Paris. Der japanische Botschafter in Petersburg Motono erklärte einem Mitarbeiter des „Echo de Paris“, daß, sobald die während des letzten Krieges zerstörten Bahnstrecken wiederhergestellt sein würden, der Transportverkehr der transsibirischen und transmanchurischen Bahn aufgenommen werden soll und daß Rußland zu diesem Behufe ein besonderes Eisenbahnabkommen abschließen werde, welches übrigens bereits im Friedensvertrage von Portsmouth vorgesehen wurde. Dieses Abkommen werde aber nur die guten politischen Beziehungen zwischen Rußland und Japan noch mehr befestigen.
(Paris. Der seit kurzem hier ansässige Pole Dr. Nowakowski wurde in seinem Bette legend von seinem 19-jährigen Sohne erstochen. Die jüngere Schwester leistete beim Morde Hilfe. Nach ihrer Angabe ist die Ursache der Tat Familienzwist.
(Petersburg. Die Kommission zur Untersuchung der Angelegenheit Gurlo-Lidmal unter Vorsitz Golubewsk hat ihren Bericht abgeschlossen und wird ihn noch vor dem russischen Weihnachtsfeste dem Kaiser vorlegen.
(Sofia. Der allgemeine Zustand der Eisenbahnangelegenheiten dauert an. Bisher gelang es nur, den Personenverkehr herzustellen. Der Güterverkehr steht vollkommen. Der Schaden, den die Handelskreise erleiden, ist erheblich. Es heißt, daß den ausständigen Gelbunterstützungen von ausständigen Arbeiterverbänden zugestimmt seien.
(Belgrad. Das Regierungsorgan „Samobrawa“ führt aus: Intriguen, die verschiedene auswärtige Blätter um den serbischen Königsthron zu weben begonnen haben, zeigen die augenscheinliche Tendenz, die Emmission der serbischen Anleihe zu verhindern oder wenigstens zu erschweren. Was die angebliche Verschwörung betreffe, erklärt das Blatt, so gebe es in Serbien wie überall Unzufriedene, die wegen ihrer politischen Vergangenheit keine Rolle spielen könnten. Für eine Verschwörung fehle gegenwärtig jede Basis in der öffentlichen Stimmung des Landes. Die Annahme sei widersinnig, daß das gegenwärtige gesunde Regime durch ein geheimes Komplott gestürzt werden könne.
(Belgrad. Auf dem hiesigen Gaswerke fiel ein Arbeiter, durch Kohlenoxydgase betäubt, vor eine Retorte. Die herausschlagenden Flammen setzten seine Kleider in Brand. Der Unglückliche mußte umkommen.

(Tanger. Kriegsminister Gebbas wartet etwa 12 km südlich von Tanger auf die von El Mar kommende zweite Mahalla, um Raifull jeden Rückweg abzuschnitten, wenn dieser versuchen sollte, sich südlich in das Gebirge zum Marabat von Abdel Salem beim Stamme der Beni Mshar durchzuschlagen. Die Stellung von Jnsat würde demnach zwischen die beiden Mahalla gebracht werden. Nach Westen gegen Argila, das von einem Teile der ersten Mahalla bewacht wird, dürfte Raifull ebenfalls nicht durchbrechen können, und ebensowenig nach Osten zum Rif, wo seine Feinde hausen.
(Tanger. Der Wächter des Leuchtturmes von Kap Spargie berichtete über zahlreiche Feuersbrünste, welche die Truppen Raifulls heroorgerufen haben. Weiter verläutet, Raifull habe seinen Anhängern in Argila befohlen, alle Juden zu ermorden, bevor die Stadt den Regierungstruppen übergeben würde. Raifull habe auch die Ortschaften in der Umgegend von Argila geplündert. Die Gefangenen werden als Geiseln zurückgehalten.
(London. Heute Morgen verließ das Schlachtschiff „Dreadnought“ Portsmouth zu einer dreimonatlichen Übungsfahrt. Mehrere Beamte der Admiralität sind mitgefahren, andere werden sich in Gibraltar anschließen.
Wetterprognose für den 6. Januar.
Wind und Bewölkung: Schwache westliche Winde, abnehmende Bewölkung. Niederschläge und Temperatur: Keine erheblichen Niederschläge, kühl.
Briefkasten.
—y. Bereits in Nr. 2 d. Bl. wiedergegeben.
Literarisches.
Bei der Redaktion eingegangen:
„Migraine und sonstige Kopfschmerzen, deren Ursachen, naturgemäße Behandlung und sicherste Vorbeugung“. Von Dr. med. Labisl. Paczkowski. (Preis 50 Pfg.) Verlag von Edmund Temme, Leipzig.
Die Selbstvergiftung die Grundursache aller Krankheiten. Gründliche Heilung resp. Verhütung derselben durch eine erprobte Blutentgiftungs- kur, Blutensäuerung und Blutentgung. Für Laien populär dargestellt von Dr. med. Walser. Preis 0,80 Mk. Verlag von Edmund Temme, Leipzig.
Hilligers Wegweiser für die Reichstagswahl. Hermann Hilliger Verlag, Berlin W. 9. Preis 50 Pfg. Zur Reichstagswahl kommt rechtzeitig ein ausgezeichnet orientierendes Werkchen unter dem Titel „Hilligers Wegweiser für die Reichstagswahl“. Das 160 Seiten starke Büchlein enthält ein überaus wertvolles Material. Es befinden sich darin neben einer ausführlichen Chronik über die letzte Legislaturperiode, das Wahlgesetz, das Wahlreglement für den Reichstag, Schilderungen der einzelnen Parteien, sowie eine ganze Reihe sorgfältig ausgearbeiteter Zusammenstellungen und Uebersichten.

Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 5. Januar 1907.

Deutsche Bonds		Eisenbahn-Erlöse		Holländische		Russische		Amerikanische		Sonstige	
100	97 25	102 25	97 25	100 25	101 25	102 25	103 25	104 25	105 25	106 25	
100	98 35	103 25	98 25	101 25	102 25	103 25	104 25	105 25	106 25	107 25	
100	97 05	102 25	97 25	100 25	101 25	102 25	103 25	104 25	105 25	106 25	
100	98 40	103 25	98 25	101 25	102 25	103 25	104 25	105 25	106 25	107 25	
100	92 50	102 25	97 25	100 25	101 25	102 25	103 25	104 25	105 25	106 25	
100	99 20	103 25	98 25	101 25	102 25	103 25	104 25	105 25	106 25	107 25	
100	86 60	102 25	97 25	100 25	101 25	102 25	103 25	104 25	105 25	106 25	
100	88 5	103 25	98 25	101 25	102 25	103 25	104 25	105 25	106 25	107 25	
100	10 8	102 25	97 25	100 25	101 25	102 25	103 25	104 25	105 25	106 25	
100	94 90	103 25	98 25	101 25	102 25	103 25	104 25	105 25	106 25	107 25	
100	103 8	102 25	97 25	100 25	101 25	102 25	103 25	104 25	105 25	106 25	
100	102 10	103 25	98 25	101 25	102 25	103 25	104 25	105 25	106 25	107 25	
100	101 50	102 25	97 25	100 25	101 25	102 25	103 25	104 25	105 25	106 25	
100	96 50	103 25	98 25	101 25	102 25	103 25	104 25	105 25	106 25	107 25	
100	102 10	103 25	98 25	101 25	102 25	103 25	104 25	105 25	106 25	107 25	
100	101 50	102 25	97 25	100 25	101 25	102 25	103 25	104 25	105 25	106 25	
100	96 50	103 25	98 25	101 25	102 25	103 25	104 25	105 25	106 25	107 25	

Schöne Wohnungen, 1. Etage, liegt von Herrn Dr. Runge bewohnt, best. aus 4 Stuben, 2 Kammern, 2 Kichen u. Zubehör, im ganzen oder geteilt, sofort zu vermieten u. 1. April bezugsbar. Auch ist Stallung für 2 Pferde, Futterboden, Putzschuppen und Wagenschuppen vorhanden. Gröda, Riesaerstr. 14

Werkzeugdreher
Herrn Dr. Runge abgeschrieben, Lohnspruch an Schmidt & Steinbach, Riematurenfab. Abt. Dahlen i. Sa.

Lüchtiger Maschinist u. Heizer, welcher mit elektrischem Licht vertraut ist, sucht baldigst Stellung. Offert. unt. M M 18 postl. Gröda.

Bei Gicht, Rheumatismus, Nervenschmerzen einzig bewährt „Tyroler Laichensiefernöl“. Fl. 1,50 Mk. Alleindepot: Anker-Drogerie.

Ein kräftiges Mädchen von 15 Jahren, vom Lande, sucht sofort oder 15. Januar Stellung in der Stadt als Hausmädchen. Offert. unter E B 62 in die Exped. d. Bl.

Für sofort oder später wird ein sauberes, junges Mädchen für den ganzen Tag als Auwärterin gesucht. Näheres Hauptstraße 67, 1. L.

Suche für sofort einen **zuverlässigen Pferdeknecht**, sowie einen **Lanzknecht**. Wübbins, Gröda.

hat solche Erfolge aufzus zu zweiten, wie **Dr. Kuhns Edelweiß-Creme** 1,50 u. Seite 60. Sofort Jugendfrische, Schönheit, zarter reiner Teint sichtbar, keine Comedienhöfen. Nur echt v. Frz. Kuhn, Kronenparf., Rürnberg. Hier: Oscar Förster, Central-Drogerie.

Gerrenschirm mit Strohgriff verloren worden. Bez. Belohnung abzugeben Hauptstraße 77.

6-8 Zentner gutes Heu zu verkaufen Grödel Nr. 8.

H. Drangen, Pfund 18 und 22 Pfg., 5 Stück 20 Pfg. **Ernst Schäfer Nachf.**

Windjaden, roh und imprägniert, zur Strochbedenfabrikation empfiehlt **Rax Bergmann, Seltermeister.**

Hôtel Höpfer.
 Sonntag, den 6. Januar (Hohes Neujahr)
feine öffentl. Ballmusik.
 Tanzkarten sind im Büffet zu haben.
 Ergebenst ladet ein **Robert Höpfer.**

Schützenhaus Riesa.
 Sonntag, den 6. Januar
feine öffentl. Ballmusik,
 ausgeführt von der Stadtkapelle zu Riesa,
 wozu ganz ergebenst einladet **Hugo Gentich.**

Eisbahn Stadtpark.

Wesers Restaurant.
 Zu unserem **Wittwoch**, den 9. Januar stattfindenden
Karpfenschmaus
 gestatten wir uns alle werten Gäste, Freunde und Gönner ergebenst
 einzuladen. Hochachtungsvoll **Otto Weser und Frau.**

Conditorei und Café
Arthur Baron
 Fernsprecher 135 — Riesa — Pausitzerstraße 11
 empfiehlt täglich frische
 Mokka-, Annanas-, Wiener-, Schokoladen- und Kuchentorte mit Sahne,
 Apfeltorte und ff. Apfelsintortorte, sowie verschied. Kaffeebräuen als
 Plunder- und Blätterteiggebäck, Kaffeebräuen, Bienenstich, Streusel-,
 Quark-, Apfeltuchen und Dresdner Eierkuchen, versch. Teegebäck,
 ff. Crèmeschnitte, sowie ff. Windbeutel mit Schlagahne. Sämtliche Back-
 waren in nur vorzüglichster Qualität von feinsten Sahnebutter.

Restaurant zur Elbtterasse.
 Zu dem heute Sonnabend, sowie Sonntag u. Montag
 stattfindenden **Tucher-Bockbierfeste** lade
 meine werten Gäste und Gönner ganz ergebenst ein.
 Empfehle meine anerkannt gute Küche und Ge-
 tränke. ff. Bodwürstchen, Nettich.
 Zugleich empfehle kräftigen **Witttagstisch** im Abonnement.
 Hochachtungsvoll **W. Freygang.**

Restaurant zum Schlachthof.
 Zu morgen Sonntag empfehle außer einer reichhaltigen Stamm-
 karte als Spezialität: **Schinken in Brotteig mit Kartoffel-Salat.**
 Hochachtungsvoll **Herm. Böttcher.**

Theater Gasthof Münchrik.
 Dienstag, den 8. Januar, **Gastspiel des Leipziger Posaen-
 Ensemble, z. B. in Großenhain.** Näheres durch Zettel. Es laden
 ergebenst ein **G. Biedrich, W. Wahrenmann.**

Gasthof Gohlis.
 Sonntag, zum Hohen Neujahr, öffentliche **Ballmusik**, wozu
 ergebenst einladet **F. Kunze.**

Maskencostüme alle Arten verleiht und
 fertigt an
„Thespis“, fr. Rath, Altmich, Dresden, Moritzstr. 1 b II., im
 Hause d. Löwenbräu. Katalog gratis und franco.

ff. engl. Bratheringe,
 1/2 und 1/3 Dosen,
ff. Kollmops,
ff. Bismarckhering,
ff. Sardinen
 in 10 und 8 Pfund-Fässchen.
Ernst Schäfer Nachf.

Berliner Residenz-Ensemble
 Direktion: **Willy Weinert.**
Wittwoch, den 9. Januar
 findet das nächste Gastspiel statt
 Zur Aufführung gelangt mit hoch
 eleganten Toiletten u. Ausstattungen:
„Der Weg zur Hölle“.
 Allerneueste Lustspiel-Rohität in
 3 Akten von **G. Kadelburg.**
Sonnabend, den 12. Januar
„Mozart“
 oder ein Künstleridyl.
 Dramatisch-musikalisches Drama in
 4 Akten von **Wohlgemuth.** Musik
 von **Suppé**
 Alles Näheres: Die Tageszettel.

Gasthof Leckwitz.
 Mein diesjähriger
Karpfenschmaus
 mit ka-Ischakter Ballmusik
 findet den 6. Januar zum Hoh-
 neujahr statt, wozu alle Freunde
 und Gönner höflichst einlade.
 Hochachtungsvoll **R. Eberhardt.**
 Einladungen durch Karten er-
 folgen nicht.

Gasthof Stadt Riesa, Poppitz.
 Sonntag, den 6. Januar
starkbesetzte Ballmusik,
 von 4-7 Uhr Tanzverein, wozu
 freundlichst einladet **P. Pacher.**

Hotel zum Stern.

Morgen Sonntag
große Extra-Militär-Ballmusik.
 Nur die schneidigsten Tänze und Märsche werden gespielt. — Tanz-Liedertexte gratis.
 Tanzkarten am Büffet zu haben.
 Einem zahlreichen Besuch steht entgegen **Clemens Wünschmann.**

Gesang-Verein „Sängerfranz“.
 Freitag, den 1. Februar,
 im prachtvoll dekorierten Saale des Hotel Höpfer
grosser Elite-Maskenball
 mit großen Aufführungen und diversen Ueberraschungen, sowie Prämierung der schönsten
 Herren- und Damenmaske mit wertvollen Prämien.
 Hierzu ladet freundlichst ein **der Gesamtvorstand.**

Deutsche Kolonialgesellschaft, Abteilung Riesa.
 Freitag, den 11. Januar 1907, 8 Uhr abends im Saale
 des „Wettiner Hof“
öffentlicher Vortrag
 der Frau von Falkenhäusen: Im Lande der Perero.

Landwirtschaftlicher Verein Riesa.
 Donnerstag, den 10. Januar, nachm. 1/6 Uhr Vereinsvers-
 ammlung. Vortrag des Herrn Dr. Schellenberger-Weihen:
„Stiefenbau und Viehpflege“. Der Vortrag beginnt pünktlich
 6 Uhr. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. * Der Vorstand.

Maskenball
 des Gesangvereins „Fidelio“, Röderau
 Freitag, den 11. Januar
 im hochfein dekorierten Saale im „Waldschlösschen“ daselbst.
 Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind herzlich willkommen.
 Karten sind zu haben bei den Mitgliedern Herren Gehrner, Runge,
 Hoyer, Vorstand und Kassierer, sowie im „Waldschlösschen“ daselbst.
Maskenkarte 1 Mk., Zuschauerkarte 50 Pfg.
 Um 9 Uhr großartige Ueberraschung. Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
 Der Gesamtvorstand.
 Frau Zimmermann aus Weihen wird mit einer reichhaltigen,
 hochfeinen, sauberen **Maskengarderobe** von Sonntag, den 6. Januar
 mittags ab, sowie Mittwoch und Donnerstag von mittags 1 Uhr ab
 und Freitag den ganzen Tag im „Waldschlösschen“ daselbst anwesend sein.

Anfang 1/8 Uhr. Anfang 1/8 Uhr.

Wettiner Hof.
 Sonntag, den 13. Januar, 1/8 Uhr abends:
 Die berühmten, unerreichbaren
Victoria-Sänger
 aus dem Victoria-Salon zu Dresden.
 Deutschlands eleganteste und leistungsfähigste
 Herrengesellschaft. Frühere Mitglieder von
 Winter-Thymians Sängern.
 Vollständig neues, hier noch nie gehörtes
 Original-Programm.
 Drei neue Schlüsselposten: „Der Geisterput
 in der Mehlkiste.“ — „Stf.“ — „Die beiden
 Weihnachtsgel.“ u. u.
 Ohne jede Konkurrenz! — Konkurrenzlos!
 Eintritt 60 Pfg. Vorverkauf 50 Pfg. im Hotel.
 Höflichst ladet ein **R. Richter.**
 Anfang 1/8 Uhr. Anfang 1/8 Uhr.

Schönstes Ziel für Ausflügel
Pochra!
 Daselbst wird Sonntag, den 6. d. M. (Hohes Neujahr), zur
 Einweihung des neu erbauten Saal-Etablissements
Konzert und Ball
 (Anfang 6 Uhr) in den dazu besonders feenhaft dekorierten und be-
 leuchteten Räumen abgehalten, desgl. halten unseren **Jahres-
 Schmaus** und laden alle Bekannten und Gönner freundlichst
 ein. **August Gelbhaar und Frau.**

Restaurant H. Ruffenhäus.
 Morgen Sonntag ladet zu
Kaffee und Pfannkuchen
 freundlichst ein **Em. Wagner.**

RATSKELLER.
 Schönes
 und mit bester Ventilation
 versehenes Restaurant.

Von den besten Familien
 bevorzugt.
Feinster Witttagstisch in allen
 Preislagen von 12-3 Uhr.
Diners im Abonnement von 1 Mk.
 an. Abends Spezialitäten zu
 kleinen Preisen.
 Hochachtungsvoll **G. Bönike.**

Restaurant
zum Bürgergarten.
 Inh.: **Albert Schlegel.**
 Morgen Sonntag
Kaffee und Kuchen.



Sonnabend, den 19. Januar
 ordentliche Generalversammlung.
 Der Vorstand.

R. F. A.
Heute i. K.
 (Wert 50 Pfg.)
F. R.

Generalversammlung
 Sonnabend, d. 12. Januar abends
 8 Uhr im Saale des Gesellschafts-
 hauses.
 Tagesordnung:
 1. Jahresbericht.
 2. Kassenbericht.
 3. Neuwahlen.
 4. Anträge, welche vorher schrift-
 lich einzureichen sind.
Das Kommando.

Für die vielen Beweise der
 Teilnahme, insbesondere für den
 schönen Blumenschmuck bei dem
 Begräbnis unserer lieben Entschla-
 senen, Frau

Marie Wilhelm,
 sagen allen hiermit den herzlichsten
 Dank. Dir aber, liebe Gattin und
 Mutter, rufen wir ein „Ruhe
 sanft!“ in die Ewigkeit nach.
 Riesa, Parkstraße 18.
Die trauernden Hinterbliebenen.
 Die heilige Nr. umfasst 10 Seiten
 Hierzu Nr. 1 des „Erzähler“ an
 der Elbe“.

1. Beilage zum „Rieser Tageblatt“.

Druck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: T. Sanger in Riesa.

Nr. 4.

Sonnabend, 5. Januar 1907, abends.

60. Jahrg.

Sozialdemokratische Wahlmanöver.

Die Sozialdemokraten arbeiten auch im gegenwärtigen Wahlkampf mit bei ihnen von jeher beliebten Mitteln, wie folgendes Beispiel aus unserem Wahlkreise zeigt.

Der nationale Kandidat, Professor Dr. Dinger-Jena erhielt am 3. Januar lt. „Dr. Anz.“ den nachstehenden Brief:

„Weihen, den 1. Januar 1907. Herrn Professor Dr. Dinger, hier. Der ergebenst Unterzeichnete wurde vom sozialdemokratischen Wahlkomitee für den 7. Reichstagswahlkreis beauftragt, Sie zu einer Freitag, den 4. Januar, abends 8 Uhr im Saale des Hotel Goldene Sonne, Weihen, stattfindenden öffentlichen Versammlung einzuladen. Die Versammlung wird sich mit den von Ihnen in der Versammlung am 29. Dezember gegen die sozialdemokratische Partei erhobenen Beschuldigungen beschäftigen. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß Sie — wie man wohl überhaupt von einem Ehrenmann erwarten kann — die gebotene Gelegenheit, die in der genannten Versammlung aufgestellten Behauptungen beweisen zu können, sehr gern ergreifen werden, weshalb wir bestimmt auf Ihre Erschienen rechnen. Sie werden selbstverständlich volle Redefreiheit erhalten. Hochachtungsvoll J. A.: Richard Schmidt, Buchhändler, Weihen, Poststraße.“

Hierauf erwiderte Professor Dr. Dinger:

„Jena, den 3. Januar 1907. Herrn Buchhändler R. Schmidt, Weihen.“

Auf Ihr geehrtes Schreiben vom 1. Januar, welches ich durch Umweg eben erst erhalten, antworte ich Ihnen höflich, daß ich am 4. Januar schon deshalb nicht in Ihrer Versammlung erscheinen kann, weil ich erst am 6. von hier wieder abreise und bis dahin hier noch zu arbeiten habe. Das Opfer einer besonderen Reise zu Ihrer Versammlung aber werden Sie von mir wohl nicht erwarten.

Ich wäre jedoch auch sonst nicht erschienen und werde auch sonst nicht in Ihre Versammlungen kommen. Das habe ich schon am 29. Dezember in Weihen klipp und klar öffentlich erklärt und begründet — und das ist Ihnen und Ihren Herren Parteigenossen ja auch bekannt, denn Sie nehmen auf meine Rede Bezug. Halten Sie mich nun für politisch so unerfahren, daß ich mich binnen fünf Tagen zu einer Aenderung meiner Grundsätze bestimmen lassen könnte? Dann hätten Sie Ihren politischen Gegner sehr unterschätzt.

Sie werden es mir aber nicht verübeln können, wenn ich annehme, daß Ihre Aufforderung an mich lediglich ein wahltaktisches Manöver ist, welches die Sozialdemokraten so und so oft anwenden in der Hoffnung, damit bei ihren Anhängern immer noch Wirkung zu erzielen. Obwohl man ganz genau weiß, daß der Gegner sich nicht dazu hergibt, sich vor Ihre Versammlung zu lassen, schickt man ihm doch die Aufforderung zu, scheut sich nicht, an ihn als einen Ehrenmann zu appellieren — um dann in der Versammlung verkünden zu können: „Er ist nicht erschienen!“ „Er hat sich gereizert, seine Behauptungen zu vertreten und zu beweisen.“ Tendenz: „Da könnt Ihr die Wahrheitsliebe den Mut und die Ehrenhaftigkeit der Gegner erkennen!“

Ich verneine es ganz und gar, die Frage der persönlichen Ehre in den Wahlkampf zu ziehen. Politischer Streit ist Streit der Ansichten, Meinungen, des Wunsches und des Glaubens, darum soll die Charaktereinschätzung des einzelnen damit gar nichts zu tun haben. Wollte ich, wie Sie, beides miteinander zu verquiden suchen, so würde ich Ihnen Ihre eigne Waffe vorkhalten können und sagen: „Als Ehrenmann werden Sie wohl öffentlich zugestehen, daß Ihre Aufforderung an mich nichts anderes als ein taktisches Parteimanöver war.“

Aber meine Ansichten verbieten mir, ein derartiges Ansinnen zu stellen.

Aber nehmen wir den Fall an, Sie und Ihre Herren Parteigenossen hätten sich wirklich der Hoffnung hingeeben, ich würde in Ihrer Versammlung erscheinen. Welches Resultat haben Sie davon erwartet? Möglich ist nur zweierlei: Entweder meine Gründe gegen Ihre politischen Anschauungen sind so gewichtig, daß ich in der Diskussion — auf fremdem Boden! — Sieger bleibe oder aber, Sie siegen mit der Ihrigen in Ihrer Versammlung. Haben Sie mich nun eingeladen, indem Sie mit der Möglichkeit rechnen, ich würde es erreichen, einen großen Teil Ihrer Gesinnungsgenossen für meine Ansichten zu gewinnen? Doch wohl nicht. Jedenfalls hätten Sie mich also nur aufgefodert, um mich zu widerlegen.“ Was meine Person dabei anbetrifft, so muß ich Ihnen sagen, daß das eine ganz vergebliche Hoffnung wäre und jeder Versuch dazu von Anfang an zuecklos. Ich habe mir, frei und unabhängig, meine politische Ramesüberzeugung gebildet, sie ist, wie meine wissenschaftliche Weltanschauung, in ihren Grundzügen ausgereift; wenn ich dessen nicht innerlich gewiß wäre, würde ich keine Kandidatur angenommen haben. — Und zudem: die Ansichten der Sozialdemokratie sind mir hinlänglich bekannt, irgendetwas Neues würde ich in Ihren Versammlungen nicht lernen.

Aber vielleicht haben auch Sie gar nicht gemeint, mich durch die Debatte in Ihrer Versammlung zu überzeugen! — Ja, was bliebe dann aber noch für ein Grund übrig, mich vorzuladen? Doch nur der, mich vor Ihren Genossen zu „widerlegen“. Das aber wäre wieder weiter nichts, als ein taktisches Manöver zugunsten Ihrer eigenen Sache und dazu wird der Versuch gemacht, meine persönliche Ehre engagieren zu wollen? Eine Unverschämtheit sondergleichen! Ein Schachzug, den ich nicht erwidere, auf den ich auch nicht zu erwidern brauche, weil sämtliche nichtsozialdemokratische Parteien solche Mittel der Taktik mit guten Gründen für unzulässig erachten. Just eben darum habe ich bereits am 29. Dezember in Weihen öffentlich erklärt — durch das Reserat im Tageblatt ist Ihnen ja auch das bekannt — daß ich nicht in sozialdemokratischer Versammlung reden werde, weil ich mich nicht auf der dortigen Rede-Bühne zum „dramatischen Effekte“ mißbrauchen lassen will. Mit anderen Worten: ich lasse mich nicht von meinen Gegnern engagieren, damit sie mit mir Komödie spielen können!

Nun aber zuletzt: Erkenne mir auch den Fall, daß Sie und der sozialdemokratische Wahlverein von mir wirklich nur eine Debatte wünschten, eine sogenannte „redliche, offene Aussprache“, indem Sie glauben, es könnte irgendwie ein sachlicher Nutzen daraus entspringen, eine „objektive Wahrheit“ herauskommen, eine „Verständigung“ erzielt werden. Ich weiß, daß die Sozialdemokratie in ihrer „Wissenschaftlichkeit“ hier und da einen solchen intellektualistischen Standpunkt vertritt und an seine Wirksamkeit glaubt.

Aber ich stehe da auf einem anderen Standpunkte. Ich halte es nicht für möglich, daß bei solchen Debatten, selbst bei wohlwollender und freundlicher Gesinnung auf beiden Seiten, irgendetwas herauskommt. Aus psychologischen Gründen ist das höchst unwahrscheinlich und alle Erfahrung spricht dagegen. Das hier auseinanderzusetzen, würde zu weit gehen. Würden Sie mir aber die Ehre Ihres Besuchs gönnen, will ich das Ihnen persönlich herzlich gern ausinansehen. Eine Debatte hat nur dann Erfolg — nämlich, den der teilweisen oder ganzen Ueberredung —, wenn auf beiden Seiten eine gewisse Menge gleicher Vorstellungen vorhanden ist. Nun

ist es, erfahrungsgemäß, schon schwierig in wissenschaftlichen Fragen, eine Debatte mit dem Erfolg zu erzielen, daß der eine seinen Standpunkt zugunsten des anderen aufgibt. Wie viel schwieriger ist das aber auf dem Gebiete der politischen Meinungen! Wo nicht nur Tatsachen und deren Beurteilung, sondern Wünsche und Ideen im Spiele sind und letztere oft die Oberhand haben! Ich habe in meinem Leben genug disputiert, in Wissenschaft und Politik, mit Liberalen und Sozialisten aller Schattierungen und weiß, daß für gewöhnlich nichts weiter dabei herauskommt, als daß zuletzt „eben doch jeder seine Ansicht beibehält“. Wie aber sollte es möglich sein, daß bei so grundverschiedenen Ansichten wie die Ihrigen und meinigen — noch dazu in der Hitze des Wahlkampfes vor erregten Massen — irgendetwas ein positiver Erfolg erzielt würde? Ich halte das für ausgeschlossen. Für nutzlose Versuche aber habe ich weder Lust noch Zeit.

Es kommt aber noch etwas ganz anderes hinzu: Die Art der Debatte. In der Weise, wie diese von sozialdemokratischer Seite mitunter geführt wird, können wir uns grundsätzlich nicht beteiligen. Ich habe während des Wahlkampfes 1903 Ihren Genossen, Herrn Stadthagen, hier in Jena gehört. Da sprach er gegen die „Junter“ und identifizierte unsere deutschen Adel, unser deutsches Offizierkorps mit den serbischen Königsmördern! Unter der Devise: „Und der König absolut, wenn er unsern Willen tut.“ Ich hoffe, daß Sie nicht derselben Ansicht sind. Stimmen Sie mir aber nicht bei, wenn ich gegenüber einer solchen Beschuldigung nicht das Wort ergreifen, nicht „Reise“ verlangen? Oder meinen Sie, ich hätte einen solchen Herrn wie Stadthagen durch eine Debatte vom Unrechten seiner Worte überzeugen, ihn vom Geiste, der in unserem Offizierkorps und unseren gesamten Truppen lebt, eine andere Auffassung beibringen können? Oder wenn nicht ihn, vielleicht die Massen, die ihm für diese und ähnliche rhetorische Leistungen frenetischen Beifall zollten?

Bei aller Gerühr der Redefreiheit — diese pflegt bei Ihnen aber darin zu bestehen, daß erst ein Redner Ihrer Partei stundenlang spricht, darauf dem Gegner eine halbe Stunde gewährt wird, um zuletzt dem „Referenten“ ein recht langes „Schlußwort“ zu gewähren — würde eine Debatte zwischen uns zu keinem Resultate führen, und wenn sie die ganze Nacht hindurch ginge.

Eben darum fordern wir auch die Sozialdemokraten nicht auf, ihre — oft ungläublichen — „Beschuldigungen“ in unseren Versammlungen zu wiederholen resp. zu verteidigen, verzichten wir darauf, sie irgendwie zur Rede zu stellen. Wenn aber der Kampf der Meinungen zu persönlichen Verleumdungen ausartet, dann steht einer jeden Partei in unserem Rechtsstaate der Anspruch auf gerichtliche Sühne zu. Das werden Sie bei mir aber nicht nötig haben — ich erwarte ja auch das Meiste von Ihnen. Wie gesagt, um mit Erfolg debattieren zu können, muß auf beiden Seiten ein gewisser Fonds von gleichen Vorstellungen, Ansichten, und nicht zuletzt auch von gleicher Gesinnung vorhanden sein.

Trifft das bei Ihnen, sehr geehrter Herr, persönlich zu, dann stehe ich Ihnen allerdings gern zur Aussprache zur Verfügung, aber der Natur der Sache entsprechend immer nur persönlich. Sie brauchen mich nur wissen zu lassen, wann Sie mir an einem Vormittag die Ehre Ihres Besuchs gönnen wollen. Dann werden wir uns in einer Weise aussprechen, wie sie unter Ehrenmännern üblich ist, ganz zur gegenseitigen Zufriedenheit. Es würde mich ganz außerordentlich freuen, Ihnen meine Angriffe auf die Sozialdemokratie „beweisen“ zu können — wenn ich mit der Möglichkeit rechnen darf,

Der „Rathreiner“

Das deutsche Familiengetränk!

Millionen Menschen trinken täglich Rathreiners Malzlassee mit Befagen und fühlen sich wohl und frisch dabei! Verschaffen Sie sich auch diese Wohlthat und fähren Sie Rathreiners Malzlassee als tägliches, gesundes und wohlschmeckendes Familiengetränk bei sich ein! — Scheuen Sie nicht einen Versuch, der so große und dauernde Vorteile verschpricht! — Können Sie aber beim Einkaufe ja recht genau darauf, daß Sie auch wirklich den echten „Rathreiner“ erhalten und keine minderwertige Nachahmung. Sie erkennen den echten „Rathreiners Malzlassee“ unfehlbar an den aus unserem Bilde ersichtlichen Kennzeichen, nämlich:

1. Dem fest verschlossenen Paket in seiner bekannten Ausstattung.
2. Dem Bild und dem Namen des Pfarrers Kneipp und
3. Der Unterschrift des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke.
4. Der Firma „Rathreiner's Malzlassee-Fabriken“.



Eisenbahn Richter

Bei anhaltendem Frost wieder

Eisenbahn.

Garantiert federdichte Bett-Inlettes

Deckbetten zu Mt. 3 50, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11 und 12. Vorzügliche Qualitäten. Gebreht und ausgewaschen. Auf meine außerordentlich preiswerten Qualitäten in

Bettfedern,

garantiert staub- und geruchfrei, mache hübsch aufmerksam. Preislisten Pfund Mt. 1.80, 2.30, 2.75, 3.00, 3.50, 4.00, 4.50. Das Stopfen der Betten geschieht direkt aus 1 Str.-Säcken.

Adolf Ackermann.



Kaiser-Panorama.

Diese Woche: Andreas Nordpolreise.

Nächste Woche:

Deutsch-Afrika.

Aktuell.

Godinteressant.

Sie auch nur in einigen Punkten überzeugen zu können. Sonst aber wollen wir getrennt weiter wirken. Ich werde meine „Besprechungen“ fortsetzen, ohne in Ihre Versammlung zu kommen, und Sie werden auch Ihre „Besprechungen“ gewiß nicht einstellen, wenn ich hingekommen wäre. Daß diese aber ungleich größer, schwerer und gehässiger sind als die, welche ich „erhoben“ habe, dürfte jedem Unparteiischen ohne weiteres aus den Flugblättern einleuchten.

Daß ich Ihnen so ausführlich geantwortet habe, mag Ihnen ein Beweis dafür sein, daß ich Ihr Schreiben so ernst und gründlich als möglich genommen habe. — Sie werden es doch wohl vollständig öffentlich bekannt geben? Auch ich werde dasselbe tun.

Hochachtungsvoll Professor Dr. Dinger.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

In dem Geheimbündeprozeß gegen den Landtagsabgeordneten von Czernowitzki und Genossen in Gnesen wurden gestern nachmittag sämtliche Angeklagte freigesprochen, da ein Beweis, daß es sich um eine öffentliche politische Versammlung handele, als nicht vorliegend erachtet wurde. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ verzeichnet eine an die Pariser Zeitung „Temps“ gerichtete Zuschrift aus Warschau, in der den russischen Polen Ratsschläge für ein Eingreifen in die deutsche Wahlbewegung erteilt werden. „Die Rolle der Polen, so heißt es in dieser Zuschrift, muß es sein, zu zeigen, wieviel mehr Deutschland der Vertreter des Obskurantismus in Europa ist als Rußland; mit allen ehrenhaften und geschickten Mitteln, auch mit Geldmitteln die Polen in Polen bei den kommenden Reichstagswahlen in ihrer Lebenskraft und ihrem Recht auf das Dasein zu unterstützen; sich zu überzeugen, daß, wenn sie in Deutschland Fortschritte gemacht haben werden, das natürliche Spiel der Verhältnisse und Ereignisse ihnen eines Tages in Rußland alles bringen wird, was man ihnen geben kann, und daß man unter Umständen alles verlieren kann, wenn man alles beschleunigen will.“ Diese Aufmunterung der revolutionären Polen Rußlands, sich in die deutschen Wahlkämpfe einzumischen, ist sehr beachtenswert. Wenn man sich klar macht, welche Scharen russischer Polen sich schon jetzt in Deutschland unangefochten befinden, wie meist dienstwillige Werkzeuge der Sozialdemokraten sind, so wird man nur wünschen können, daß die Regierung allen diesen Elementen die größte Aufmerksamkeit widmen möchte.

Die „N. A. Z.“ schreibt: Wie der Truppenkommandeur in Südwesafrika, Oberst v. Teimling, meldet, ist die Rückführung von weiteren 600 Mann, und zwar vor dem 1. April, in die Wege geleitet.

Das Befinden der Prinzessin Rupprecht von Bayern hat erfreuliche Fortschritte zur Besserung gemacht. Das ausgegebene Bulletin bezeichnet Appetit und Schlaf als vorzüglich. Auch die jetzt erfolgte Ausgabe der Einladungen zu dem auf den 9. ds. Mts. angesetzten Fußball läßt erkennen, daß man bei Hofe glaubt, außer Sorge um die Prinzessin sein zu können.

Mühselig ging die Nachricht durch die Presse, daß den vom Preussischen Landes-Kriegerverbande wegen Nichtannahme der sogenannten Kieler Beschlüsse ausgeschlossenen über 150 westfälischen Kriegervereinen vom Minister des Innern das Recht der Fahnenführung entzogen sei, falls nicht die nachträgliche Annahme der Beschlüsse erfolge. Offiziell wird diese Nachricht für unzutreffend bezeichnet und in der Sache selbst folgendes bemerkt: Ausgeschlossen sind von dem Preussischen Landes-Kriegerverbande — wegen Nichtannahme der Beschlüsse des Kieler Abgeordnetentages — die Beiträge um 30 Pf. pro Jahr und Kopf — überhaupt keine Kriegervereine. Es sind nur einige wenige Vereine, die keine Zweifel darüber ließen, daß sie dem Landes-Kriegerverbande nicht mehr angehören wollten, im vorigen Sommer in den Listen gestrichen worden. Von rund 150 westfälischen Vereinen, die sich ursprünglich dem Kieler Beschlüsse nicht gefügt hatten, haben dies nachträglich über 100 getan, und von dem verbleibenden Rest scheint das gleiche zu erwarten zu sein. Der Minister des Innern hat im September vorigen Jahres die zuständigen Behörden angewiesen, die Kriegervereine auf die ihnen aus den Kieler Beschlüssen erwachsenden wirtschaftlichen Vorteile und auf die Folgen aufmerksam zu machen, die mit dem Austritt aus dem Landes-Kriegerverbande verbunden sind. Bekanntlich wird das Recht der Fahnenführung nur denjenigen Kriegervereinen zuteil, die Mitglieder des Preussischen Landes-Kriegerverbandes sind; aus diesem Scheiden aber sühnungsgemäß alle Vereine aus, die sich den Beschlüssen eines Abgeordnetentages nicht fügen wollen. Eine unmittelbare Entscheidung in der Sache ist von dem Minister überhaupt noch nicht erfolgt, vielmehr hat er nur angeordnet, daß ihm das Material vorgelegt werden solle.

Herr Erzberger hat außer seiner für den Massenvertrieb bestimmten Kolonialbroschüre inzwischen auch eine umfangreiche Broschüre über die Zentrumspolitik im Reichstage erscheinen lassen, in der die Frage der Kolonialpolitik ebenfalls sehr eingehend behandelt wird. In den Darlegungen Erzbergers über Südwesafrika findet sich nun eine höchst interessante Stelle. Er verweist nämlich darauf, daß das Zentrum ja im Grund ebensowenig daran gedacht habe, nach dem 1. April 1907 die Truppengahl in Südwesafrika auf weniger als 8000 Mann herabzusetzen, wie die Regierung oder die Herren Kardorf, Krend oder Waasche. Habe Herr Spahn am 13. Dezember — also in der entscheidenden Reichstagsitzung — zwar beantragt, bis

zum 1. April 1907 Vorbereitungen zu treffen, die Schutztruppe auf 2500 Mann herabzusetzen, so habe er gleichzeitig gefordert, die an den 8000 Mann bestehenden 5500 Mann durch Polizeisoldaten zu ersetzen. Bei einer solchen Ersetzung der Mannschaften der Schutztruppe durch Polizeisoldaten könnten, da ein Polizeisoldat statt 10000 Mk. pro Jahr — wie der Schutztruppier — nur 4000 Mk. koste, jährlich 33 Millionen gespart werden. Die Jahresausgabe für den militärischen Schutz betrage dann also nur noch 47 Millionen Mark.

Gegen den polnischen Abgeordneten Korsantys ist ein gerichtliches Ermittlungsverfahren anhängig gemacht worden, weil er einen Beamten der fiskalischen Vergewaltigung veranlaßt haben soll, vertrauliche Akten herauszugeben, deren Inhalt er im Reichstage behandelte. In dem einen Fall handelt es sich um eine amtliche Lohnstatistik der oberschlesischen Bergarbeiter, auf die er sich bei der Fleischnotdebatte stützte, im anderen Fall um angebliche Abmachungen des Fiskus mit der Kohlenfirma Wollheim, deren Erörterung im Parlament in Aussicht gestellt war. Gestern fand eine Vernehmung Korsantys und einzelner Zeugen vor dem Untersuchungsrichter statt.

In den Verhandlungen zwischen dem Regentenschatzrat und der staatsrechtlichen Kommission des braunschweigischen Landtages ist es zu einem Stillstand durch einen Konflikt gekommen. Die Landtagskommission tritt einstimmig für Ueberweisung des Thronerbes an den Bundesrat ein, während der Regentenschatzrat den Regierungsantritt des jüngsten Sohnes des Herzogs von Cumberland auf Grund des Verzichts dieses Sohnes auf Hannover fordert, und zwar unter Umgehung des Bundesrates. Ein Beschluß ist noch nicht gefaßt worden, und es wird versucht, auch diesmal wieder eine Einstimmigkeit herbeizuführen, doch ist wenig Hoffnung auf Einigung.

Die in Berlin anwesenden amerikanischen Tarifkommissare haben die Untersuchung über die Wünsche und Beschwerden der deutschen Exporteure so gut wie beendet, so daß sie bereits als Tag ihrer Abreise den 17. Januar festgesetzt haben. Generalkonsul Mason ist bereits auf seinen Posten in Paris zurückgekehrt und wird, wie es heißt, nicht nochmals nach Berlin kommen, da seine Anwesenheit hier weiter nicht notwendig ist. Gemäß dem Uebereinkommen mit den deutschen Kommissaren werden die Amerikaner nichts über das Ergebnis der Konferenzen mitteilen. Sie legen ihren Bericht dem Präsidenten Roosevelt direkt vor. Man nimmt an, daß er ihn dem Kongresse in einer bevorstehenden Botschaft unterbreiten wird.

Wie das „Ep. Zbl.“ mitteilt, findet am 16. Januar im erzbischöflichen Palais in Gnesen die Erzbischöflich-Borschlagwahl statt, deren Termin bisher geheim gehalten wurde. An der Wahl werden 20 Domherren der Erzbischöflichen Posen-Gnesen teilnehmen. Als Kandidaten für die Wahl werden jetzt u. a. genannt: Domherr Klose, Weihbischof Sikowski, der frühere Reglerungs- und Schulrat in Marienwerder und jetzige Domprobst Waniura, Domherr Schick und Domherr Dr. Schmalz.

In amtlichen Kreisen ist man sich nach der „Adl.-Ztg.“ nicht im Zweifel darüber, daß die Regierung zur Fortführung der Ansiedelungspolitik in den vom Bolentum bedrohten Landesteilen ab 1. April d. J. eine Fortsetzung der Mittel stellen wird, da bis dahin der Ansiedelungsfonds nahezu erschöpft sein wird. Darüber scheint in amtlichen Kreisen kein Zweifel zu bestehen, daß die bisherige Ansiedelungspolitik abgeändert werden muß, wenn man zu einem Erfolge gelangen will. Es wird erzwungen, ob hierzu eine Verstärkung der bisherigen Machtmittel notwendig ist.

Italien.

„Offervatore Romano“ veröffentlicht folgende Note: Wie es heißt, will die französische Regierung einen Teil der in dem Gebäude der Nuntiatur in Paris am 11. Dezember v. J. beschlagnahmten Schriftstücke, und zwar in betreff bestimmter Persönlichkeiten, veröffentlichten. Der heilige Stuhl erklärt hierzu, daß er schon jetzt jede Verantwortlichkeit für diese Veröffentlichung ablehnt und er denjenigen Persönlichkeiten, die sich dadurch verletzt fühlen sollten, überläßt, geeignete Schritte zur Wahrung ihrer Rechte zu tun. — „Offervatore Romano“ weist darauf hin, daß bei der Beschlagnahme keine Inventarisierung der beschlagnahmten Schriftstücke stattgefunden hat.

Spanien.

Der Minister des Innern hat bestimmt, daß sich die Gendarmerie künftig bei der Unterdrückung von Ruhestörungen innerhalb der Städte eines Gewehres von geringer Tragweite bedienen soll. Auf Befehl des Kriegsministers werden sich die Offiziere, die bei der marokkanischen Polizeiorganisation Verwendung finden sollen, am 7. Januar in Madrid einfinden, um sich zur Verfügung des Generalstabes der Armee zu stellen.

England.

Gestern vormittag wurde der Direktor der Rathartnaghütte in Sosnowice, Brandenburg, von einem Unbekannten durch drei Revolverschüsse schwer verwundet.

Der Zustand der Kapfthaarbeiter in Watu nimmt immer größere Ausdehnung an. Man befürchtet ernste Zwischenfälle.

Die Lage der Bevölkerung in Lodz gestaltet sich tatsächlich unhaltbar. Allein in der Zeit vom 28. November bis 28. Dezember v. J. sind etwa 80 Personen durch Revolverschüsse in den Straßen der Stadt verwundet und 24 Personen getötet worden. Unter diesen befanden sich Frauen aller Altersstufen. Die wirtschaftliche Lage der Stadt verschlimmert sich von Tag zu Tag. Die Arbeiterfrage gestaltet sich immer schwieriger. Die großen Fabriken, welche sich miteinander zu einem großen Verbände zu-

sammengeschlossen haben, geben den Arbeitern nicht weiter nach. 30000 Arbeiter sind ungerechnet ihrer Familien zurzeit arbeitslos. Auf Anordnung der Behörden werden alle Arbeitslosen nach ihrem Heimatsorte auf dem Stappweg abgeschoben. Diese Maßregel bedeutet für viele Arbeiterfamilien den vollständigen Ruin. Die Patrouillen sind in den Straßen bedeutend verstärkt.

Marokko.

Der marokkanische Dampfer Saïbi hat mit einer Kruppischen Kanone und 150 Mann an Bord den Hafen von Tanger verlassen, um sich nach Argila zu begeben. Diese wieder von Raisuli besetzte, ziemlich gut besetzte Stadt soll nötigenfalls bombardiert werden. Raisulis Soldaten halten innerhalb der Stadtmauern die reichsten Leute als Geiseln gefangen. Der Kapitän der Saïbi erhielt den Auftrag, das Kanonenboot in nicht allzugroßer Nähe von Argila zu bringen, da man befürchtet, daß Minen gelegt sind. Sollte die Ausschiffung von Truppen nötig sein, so würde man sie mit kleinen Booten bewerkstelligen.

China.

China beruft im Anschluß an die Rückkehr der nach der Mantschurei gesandten Kommissare nach Peking eine Mantschureikonferenz ein. Deutschland, Amerika, England, Spanien, Rußland und Frankreich sollen handelspolitische Vertreter entsenden, ebenso das Jollant einen Sachverständigen. Die zwischen Japan und China abgeschlossenen Sonderverträge sollen der Konferenz vorgelegt werden.

Aus aller Welt.

Hamburg: Die Instrumente der hiesigen Hauptstation für Erdbebenforschung wurden gestern morgen um 6 Uhr 32 Minuten mitteleuropäischer Zeit durch ein mittelstarkes Erdbeben in Bewegung gesetzt, das in einer Entfernung von etwa 9000 Kilometer stattgefunden hat. — Köln: In einzelnen Distrikten Westdeutschlands hat gestern neuerdings ein Schneesturm eingesetzt. Die Kölnener Pegelhöhe steigt stündlich um 10 Zentimeter. Die Mosel, die Saar, der Redar und die Ruhr führen Hochwasser. Im Ruhrgebiet werden erneute Störungen der soeben eröffneten Schifffahrt befürchtet. Im unteren Laufe der Lippe waren wiederum zahlreich Schleisereien und Betriebswerkstätten gezwungen, die Arbeit einzustellen. — München-Gladbach: In einer Weberei wurde durch einen Sturm eine große Mauer umgeworfen. Die Trümmer durchschlugen das Dach des Maschinenhauses. Die Dampfmaschine wurde zum größten Teil verschüttet. Personen wurden nicht verletzt. — München: Der Münchner Magistrat hat gegen die Stimmen des Zentrums und des ersten Bürgermeisters Vorstoß beschlossen, von der Regierung die Erlaubnis zum Bau und Betrieb eines Krematoriums auf einem der Münchner Friedhöfe zu erbitten. Die Kosten sind auf 50000 Mark veranschlagt. — Friedenhausen in Bahrsch-Schwaben: Einer im Wirtshaus rastenden Reisegesellschaft wurden mehrere Schrauben an einem Automobil heimtückischerweise entwendet. Als die Fahrt fortgesetzt wurde, erfolgte ein Achsenbruch. Die Insassen stiegen aus dem Fahrzeug und erlitten alle schwere Verletzungen. — Reumünster: Zwei schulpflichtige Söhne des Schuhmachermeisters Nieper ertranken im Wühlenteich. Eltern und Spielkameraden sprangen nach, konnten sich selbst aber nur mit knapper Not retten.

Vermischtes.

Ein Theaterbrand in Paris. Der erste große Theaterbrand im neuen Jahre hat sich in Paris ebenso prompt eingestellt, wie er mit Spannung erwartet wurde. Die Marquise von Worny, eine Nichte Napoleons III., hatte die Absicht, gegen den Willen ihrer Familie auf der Bühne von Moulin rouge öffentlich aufzutreten. Auch die hohe Aristokratie von Paris war über dieses Vorgehen eines ihrer Mitglieder tief verstimmt. Nunmehr hat die Marquise ihren Plan zur Tat gemacht. Ueber ihr Auftreten und die Begleitumstände wird aus Paris gemeldet: Die 40-jährige Marquise Worny wurde bei ihrem Erscheinen auf der Bühne von Moulin rouge in der von ihr besetzten Bantomime „Ägyptischer Traum zweier Freundinnen“ von den die ersten Bankreihen füllenden Clubmen ausgepöffelt. Strohpuppen, Kaninchen, Bälge, abetreibende Pillen flogen vom Proszenium auf die Bühne. Die Marquise und ihre Partnerin, die schöne, gleichfalls sehr exzentrische Colette Willy blieben gleichwohl auf der Szene. Im Saale und in der Garderobe kam es zu umfangreichen Raufhändeln. Coletens Gatte Willy und der Schriftsteller Gauthier Billars wurde hierbei übel zugerichtet. Man warf ihm vor, daß er nicht Energie genug zeigte, gegen die herausfordernde Haltung Coletens und der der Familie Willy befreundeten Marquise anzukämpfen.

Nächtliches Attentat. In großer Lebensgefahr schwebte der Friseur und Heilgehilfe Heinrich zu Adlershof. Gegen 3 Uhr nachts wurde plötzlich jemand heftig an das Schlafzimmerfenster. Als H. es öffnete, überreichte ihm ein fremder Herr einen Brief, in dem zu lesen stand, daß er sofort nach dem Orte Rudow zu einem Kranken kommen solle; ein Arzt werde bald nachfolgen. Der Friseur setzte sich auf sein Zweirad und machte sich auf den Weg nach der bezeichneten Stelle. Unterwegs, in der Nähe der Teufelsanalbrücke, sprang aber plötzlich ein junger Mann an das Rad heran und stellte eine Frage an Heinrich. H. dieser hierauf eine Antwort geben konnte, zog der Fremde einen Revolver und richtete ihn gegen den Friseur. Es trafen kurz hintereinander drei Schüsse, worauf der Attentäter die Flucht ergriff. Heinrich hatte nur eine Schußwunde

ht weiter Familien werden Clappen für viele Atouiden

an der rechten Hand erlitten und erstattete noch in der Nacht Anzeige. Der Verdacht fiel auf einen Gehilfen des Heinrich, einen gewissen Ferdinand Kopp, der seit Jahresfrist in dem Geschäft tätig war. Die Polizei eilte sofort nach der Wohnung des Kopp und verhaftete ihn aus dem Bette heraus.

Ein Zusammenstoß zweier Eisenbahnjüge fand gestern vormittag 9 1/2 Uhr in Hamburg am Berliner Tor zwischen einem einfahrenden Lübecker Zuge und einem auf der Station haltenden Ohlsdorfer Zuge statt. Ein Beamter war dem Lübecker Zuge entgegengefahren, um den Lokomotivführer durch Winken zum Halten zu veranlassen. Doch konnte dieser den Zug nicht vollends zum Halten bringen und der Zug stieß hinten gegen den Ohlsdorfer Zug. Der Passagierzug beschädigte sich eine Panik, doch wurde niemand verletzt und nur verhältnismäßig geringer Materialschaden angerichtet.

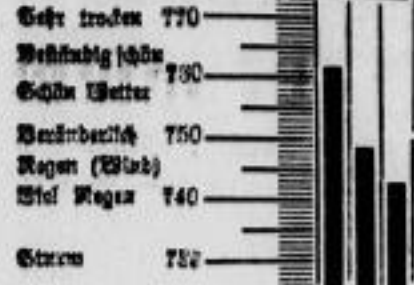
Großfeuer in New York. Aus New York wird berichtet: In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch wurden in einem der bevölkersten Distrikte New Yorks 2000 Menschen in ihren Nachkleidern durch ein Feuer auf

die Straße getrieben. Der Brand entstand durch das sorglose Fortwerfen einer brennenden Zigarre in einem Stalle der 53. Straße. Obgleich bald nach Entdeckung des Feuers fünf Kampfstrupen in Tätigkeit traten, war es unmöglich, zu verhindern, daß die Flammen auf die benachbarten Logierhäuser übergriffen. Es fehlte an Wasser. Als man die Hydranten öffnete, kam nur ein schwacher Strahl aus den Schläuchen, so daß die Feuerwehr 20 Minuten lang untätig dem Brände zusehen mußte. Feuerwehrmännern ist es zu danken, daß ein größeres Unglück verhindert wurde. Als die Panik ihren Höhepunkt erreicht waren, entdeckte man sechs Neger, die damit beschäftigt waren, die verlassenen Häuser auszulüften. Von der Polizei verfolgt, mußten die Neger durch die empörte Menschenmenge Spießruten laufen. Einer der Neger wurde dabei angeschossen und sodann von einem Polizisten mit dem Polizeiknütel niedergeschlagen. 50 Pferde verbrannten. Das Feuer wurde gelöscht, nachdem es einen Schaden von etwa 50000 Pfd. St. angerichtet und 50 Familien obdachlos gemacht hatte.

Wetterwerte.

Barometerstand

Mittags 12 Uhr.



Temperatur: 4° C. Tiefste Temp. v. vorgang. Nacht - 2° C. Temp. von heute früh 8 Uhr + 2° C. Höchste Temperatur von heute + 3° C. Relat. Feuchtigkeit 70%.

Der heutigen Nummer d. Bl. liegt für den 7. Württembergischen Reichstagswahlkreis ein Ringblatt (herausgegeben vom gemeinsamen Wohlwollensklub der Freisinnigen Vereinigung und Volkspartei) bei.

Ruhige Leute suchen freundliche Wohnung. Kein Dachstuhl. Preis 120-130 M. Offert. unt. R T 100 i. d. Exp. d. Bl.

Junger Kaufmann sucht 1 Schlafstelle, wenn möglich mit Mittagstisch. Offerten erbitte unter E 3 in die Exped. d. Bl.

Garçon-Logis möglichst mit besserem Mittagstisch gesucht. Offerten bitte unter A R in die Expedition d. Bl.

Wohnung, 1. April beziehbar, billig zu vermieten Großenhainerstraße 21.

Goethestraße 12 ist eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, sofort zu vermieten u. 1. April zu beziehen. Näheres in der Exped.

Wohnung ist billig zu vermieten, 1. April zu beziehen Goethestraße 61, 1. G. Küche. Sch. Schlafstube fr. Wettinerstr. 32, 3.

Partierwohnung sofort für 280 M. zu vermieten. Unterstube nebst Zubehör zu vermieten, 1. April zu beziehen Oberien Nr. 35.

Oberstube mit Zubehör zu vermieten, 1. April zu beziehen Großenhainerstraße 26.

Halbe Etage an kinderlose Leute zu vermieten Wettinerstraße 7.

Größere Wohnung mit Erker, 2. Etage, 7 heizb. Wohnräume, Mädchenkammer, Veranda, Bad, gr. 3fenstrige Küche mit Wasser- und Gasleitung, Wasserloset, elektrische Lichtleitung mit Beleuchtungskörpern, separatem Keller, 2 Bodenräumen, besonderem Holz- und Kofelraum, verfeinerter Halber zu vermieten. Näheres Hauptstraße 62, 1. E. Zeidler.

Schulstraße 19, 1. Etage, 4 Stuben, Balkon, 3 Kammern, Bad, Mansarde und sonstig. Zubehör billig zu vermieten. Näheres bei C. F. Förster, Bahnhofstraße 28.

In meinem Grundstücke Poppitzerstraße Nr. 29 sind neu vorgerichtet 4 Räume für sofort zu vermieten: 1. Etage, 3 Stuben mit Balkon, 2 Kammern, Bad u. sonstigem Zubehör. Näheres bei C. F. Förster, Bahnhofstraße 28.

Bismarckstraße 16 ist die von Herrn Oberleutnant Hurle innehabende Wohnung in 2. Etage, sowie 2 Wohnungen in 3. Etage zu vermieten, per 1. April 1907 zu beziehen.

verschiedene Wohnungen

in verschiedenen Größen sind im Grundstück Poppitzerstr. 23 per sofort oder später zu vermieten.

A. Messe. Wohnung, St. 2 R., K. u. Zubehör Garten zu verm. Renweide 87.

Stube und Kammer nebst Holz- u. Kofelraum im Hinterhaus per 1. April zu verm. Hauptstr. 44.

Geräumige Wohnung zu vermieten, 1. April beziehbar. Ernst Köhler, Widrig.

Zwei schöne Wohnungen sind sofort zu vermieten und Ostern zu beziehen Größe, Nieserstr. 10.

Eine Wohnung für 125 ist an einzelne, ruhige Leute zu vermieten und 1. April 07 zu beziehen. M. Damm, Bahnhofstr. 16, 1. Et. links

Def. Schlafstelle fr. Schülerstr. 8, 1. z.

Wohnung, Stube, Kammer, monatl. 7,50 M., Küche, Kammer, Küche, monatl. 8,75 M., mit Zubehör sofort oder später zu vermieten Weickerstraße 34.

Frdl. halbe Etage sol. od. später zu vermieten Kais. Wilhelmpl. 5.

Eine Wohnung, 2 Stuben, 1 Kammer, Küche und sonst. Zubehör per sofort od. später zu vermieten Wettinerstraße 19.

Mansardenwohnung sofort oder 1. April beziehbar, zu vermieten Bismarckstraße 10.

Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, Garten, Fleischplan, Trockenboden im Gartenhaus, 1 Stodwerk per 1. April 1907 zu vermieten. A. Götschmann, Bismarckstr. 45.

Schöne Wohnungen mit allem Zubehör und Gartenteil sind zu vermieten, sofort od. Ostern beziehbar Renweide Nr. 69, 2. Et.

3. Etage, 2 St., R. und K. zu vermieten Standfeststraße 1.

Schöne Wohnungen mit sämtl. Zubehör billig zu vermieten. Näh. Schäferstr. 35, 2. l.

Schöne Wohnung für alte Leute habe ich zu vermieten Weickerstraße 1. Emil Standte.

Frdl. Schlafstelle frei Sonntag. 23, 2.

Wohntieres Zimmer zu vermieten Wilhelmstraße 6, 3. l.

Eine Parterrewohnung, bestehend aus Stube, 2 Kammern, Küche, ist 1. April zu vermieten bei Künchert, Schäferstr. 13.

Schöne Schlafstelle zu vermieten Goethestraße 46.

12000 Mark als 1. Hypothek auf Grundstücks per sofort oder später zu leihen gesucht. Gefl. Offert. unt. „12000“ in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Darlehne gibt F. O. Kuger, Berlin, Wallnerstraße 28. In- und Auskosten werden vom Darlehn abgezogen. Rückporto.

Vorsicht beim Einkauf!

Zum Zwecke der Täuschung werden für die berühmten „Original-Reichel-Essenzen“ häufig grobe Nachahmungen, sogar auch unter verwechselungskähnlichen Namen und Verpackung angeboten und zu unterchiedlichen Preisen, hier vor sei dringend gewarnt. Die echten Original-Reichel-Essenzen, natürliche Erzeugnisse warmer Destillation und Extraktion, sind nachweislich die Besten, Bewährtesten und im Gebrauch Billigsten zur schmecken und leichtesten Herstellung der feinsten Liköre, Cognac, Rum etc. und dürfen nur in Originalflaschen mit unverletztem Kapselverschluss, der die Marke „Reichel“ trägt, abgegeben werden. Man lasse sich daher keinesfalls durch Redensarten beeinflussen oder verleiten etwas anderes zu kaufen, sondern verweigere jede Nachahmung. Niederlagen in den durch meine Schilder kenntlichen Droguerien, Apotheken etc., wo nicht erhältlich, Versand von der Essenzenfabrik Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4.

In Riesa bei Oskar Förster, Hauptstr. 67.

Große helle Werkstellen

und Niederlagerräume sind im ganzen oder geteilt sofort oder später Hauptstraße zu vermieten. Näheres Poppitzerstraße 21 a, 2.

6500 und 5500 Mark

werden sofort auf erste Hypothek zu 4% auf gutverzinsliches Wohn- und Geschäftshaus von solidem Geschäftsmann bei pünktl. Zinszahlung zu leihen gesucht. Offerten unter V 300 in die Expedition d. Bl.

Für 1. Februar ein fleißiges Dienstmädchen im Alter von 15 bis 16 Jahren gesucht durch die Exped. d. Bl.

Wirtschaftlerin-Gesuch.

Zum 1. April a. c. suche auf ein Rittergut bei Mühlberg eine tüchtige energische Wirtschaftlerin, nicht unter 20 Jahren, zur Unterstützung der Hausfrau. Gefl. Offerten erbeten an Rittergut Oberien bei Riesa, V. Rödterau.

Ein Mädchen, nicht unter 17 J., kann sofort Stellung erhalten bei D. Große, Schäferstraße.

Ein zuverlässiges, im Kochen erfahrenes Mädchen, das schon bei besserer Herrschaft war, wird für 1. Februar zu mieten gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gesucht per 1. Febr. ein älteres, ordentliches und fleißiges Hausmädchen mit etwas Kochkenntnissen Goethestraße 94, 1. Etg.

Junges, freundliches Mädchen sucht Stellung als Verkäuferin, selbiges würde auch etwas Hausarbeit übernehmen. Offerten unter A L 100 Postamt II Riesa.

Chelich., sauber. Mädchen, 15-17 Jahr, wird zu kinderlosem Ehepaar gesucht. Selbiges muß auch in Handarbeiten bewandert sein. Radeben, Moltkestr. 12, 1. Frau Maria Pohl.

Tüchtiger Tischler erhält Arbeit bei Ed. Koresat, Werkstraße 1.

Suche z. sofort. Antritt Knechte, Nägde, verh. Knechte u. Arbeiterfamilien. E. Marth, Stellenvermittl., Großenhainerstr. 12.

Junges Mädchen sucht Schlafstelle mit voller Pension, 30-35 M. Offerten unter K 6 in die Expedition d. Bl.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat Fleischer zu werden, kann sich melden bei Karl Jäger, Fleischermeister, Rödterau.

Suche zum baldigen Antritt einen Knecht oder jüngeren Tagelöhner. Barth, Oppitzsch.

Einen zuverlässigen Grobknecht und eine dergl. Grobknechtin sucht für sofort Risse, Obermühlbach b. Rechen.

Ein verh. Schirrmeister, der guter Feldbesteller, mit allen landw. Masch. vertraut, ganz zuverlässig, dessen Frau mit auf Arbeit geht, bei fr. Wohnung, Garten, Kartoffel- und Kohlen-Deputate, 750 M. Barlohn p. Jahr zum baldigen Antritt gesucht Rittergut Kreinitz.

Tüchtige Stellmacher,

für Eisenbahnwagenbau geeignet, gesund, nicht über 40 Jahre alt, zum sofortigen Antritt gesucht Aktiengesellschaft für Fabrikation von Eisenbahnmateriale zu Görlitz.

Agent gesucht von alter eingeführt. Lebens-Vers.-Akt.-Ges., die auch die Arb.-Vers. betreibt, bei höchsten Bezügen. Gefl. Off. u. R 17 an die Exp. d. Bl. erb.

Schuhmachergehilfe erhält dauernde Beschäftigung bei Kurt Richter, Poppitz.

2 verh. Grobknechte sofort auf großes Bauerngut gesucht. Alles Näheres mündlich b. Oswald Weisker, Stellenvermittler, Hauptstr. 43.

Ein zuverlässiger, erfahrener, langjähriger Oberwärter sucht Stelle zu 70-80 Mäh. 1. April oder 1. Mai in der Nähe von Riesa. Zeugnisse stehen z. Diensten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Tüchtige Schlosser

für Eisenbahnwagenbau geeignet, gesund, nicht über 40 Jahre alt, zum sofortigen Antritt gesucht. Aktiengesellschaft für Fabrikation von Eisenbahnmateriale zu Görlitz.

Knechte

für Landwirtschaft, sowie Hausmädchen und Lehrbuben zur Schweizererei stets gesucht. G. Beer, Stellenvermittler, Bismarckstraße 11.

Kleines Wohnhaus

auf dem Lande mit schönem Garten und Nebengeb., passend für Schiffer, sofort bei 1000 bis 1200 M. Anzahlung zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Haus

bei Riesa mit 2 schönen Wohnungen und hübschem Garten sofort bei wenig Anzahl. zu verkaufen. Offert. unter K 40 in die Exped. d. Bl.

Altmarkter Milchvieh.

Donnerstag, den 10. Januar stellen wir einen großen Transport besserer Kühe, Kalben und sprunghafte Bullen in Riesa „Städtischer Hof“ zum Verkauf.

Gebr. Kramer, Poppitz und Fichtenberg a. Elbe.

Milchvieh-Verkauf.

Dienstag, den 8. Januar stelle ich eine Auswahl von 30 Stück besserer Kühe und Kalben, hochtragend und mit Kalbern, sowie schöne Zuchtbullen bei mir zum Verkauf. Paul Richter, Gröba-Riesa.

10 Ferkel zu verkaufen Weickerstraße 3.

Ferkel sind zu verkaufen Zeithain Nr. 82.

Reiner Käufer zu verkaufen Schäferstr. Nr. 27.

Künzels Zahnkitt

z. Selbstplombieren höherer Zähne empf. Drogerien v. Förster, Genswilde, Kaser-Drogerie u. P. Köhler, Radeben, in Gröba v. Ufr. Otto.

Silberne und verfilberte Tafeln und Gebrauchsgüter, praktische, solide und bevorzugte Hochzeits-, Patent- und Gelegenheitsgeschenke empfiehlt billigst **B. Költzsch**, Wettinerstr. 37. **Richard Hofmann**, Goethestrasse 49. **Garten- und Vitrageanlagen** Umarbeiten gut und billig.

Wähler-Versammlung

Mittwoch, den 9. Januar, abends 8 Uhr.
Der Kandidat der Freisinnigen Parteien, Herr **Verbandssekretär Georg Liaske** aus Leipzig, wird im Saale des „Wettiner Hof“ zu Riessa sein Programm entwickeln.
Alle Reichstagswähler von Riessa und Umgegend sind hierdurch eingeladen.
Die Wahlschäfte der Freisinnigen Vereinigung und der Freisinnigen Volkspartei.

Bohntätigkeitsverein „Sächsische Fachschule“

— Verband Riessa. —

Sonntag, den 13. Januar, findet nachmittags 5 Uhr im Hotel Gesellschaftshaus unsere **Jahreshauptversammlung** statt. Tagesordnung: Jahresbericht, Kassenbericht, Revisionsbericht, Neuwahlen und freie Anträge. Es bittet alle Mitglieder um zahlreiches und pünktliches Erscheinen. **der Gesamtvorstand.**

Florett-Klub Riessa.

Sonntag, den 6. Januar 1907, von nachm. 6 Uhr ab **Neujahrsfeier** im Hotel Gesellschaftshaus. Die Mitglieder, sowie die werten Damen, welche bisher Einladungen des Vereins erhielten, werden hierdurch dazu höflichst eingeladen. Die Teilnehmer werden gebeten, ein Geschenk von mindestens 30 Pfg. Wert mitzubringen. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind herzlich willkommen. Um zahlreiches Erscheinen bittet **der Gesamtvorstand.**

Konservativer Landesverein.

Beiträge zum Wahlfonds werden erbeten an die Geschäftsstelle **Dresden-A., a. d. Frauenkirche 27 I.**

Turnverein Oynda.

Sonntag, den 6. Januar, nachm. 1/3 Uhr **Generalversammlung**. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Der Vorstand.**

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 6. Januar **großes Bodbierfest und Militär-Ballmusik**, von 4 bis 7 Uhr Tanzverein, später feiner Ball, gespielt von der Kapelle des R. S. Feldart.-Reg. Nr. 32. **Goch. Stoff. ff. Bodwürstchen. Reittisch gratis.** Hierzu ladet ergebenst ein **W. Große.**

Strehla, Gasthof zum Schiffschen.

Sonntag, den 6. Januar (Hohneujahr) **Extra-Militär-Konzert** vom Trompeterkorps des 3. Feld-Art. Reg. Nr. 32 „König Friedrich August“ unter Leitung des Stabstrompeters **V. Günther**. **Anfang 6 Uhr. Entree im Vorverkauf 40 Pf., an der Kasse 50 Pf.** **Nach dem Konzert folgt Ball.** Dazu ladet ganz ergebenst ein **A. Herrmann, V. Günther.**

Gasthof Admiral, Boberßen.

Sonntag, den 6. Januar **Militär-Ballmusik** von 4—7 Uhr Tanzverein, wozu freundlichst einladet **D. Gählein.**

Gasthof Baußig.

Sonntag, den 6. Januar, ladet zur **starkbesetzten Ballmusik** (von 4 bis 8 Uhr Tanzverein) freundlichst ein **O. Hettig.**

Hotel Reichshof, Zeithain.

Sonntag, den 6. Januar **großes Bodbierfest mit musikalischer Unterhaltung.** ff. Bodwürstchen. Reittisch gratis. **Es ladet ergebenst ein S. Siegel.**

Priestewitz.

2. große allgemeine Geflügel-Ausstellung vom 6. bis 8. Januar 1907 **im Bahnhofrestaurant.**

Verlosung Dienstag den 8. Januar abends 6 Uhr. Gedöffnet Sonntag von 11 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends, an beiden Wochentagen von früh 9 Uhr bis abends 6 Uhr. Eintritt: Erwachsene 30 Pfg., Kinder 15 Pfg. Zu recht zahlreichem Besuche der überaus reichhaltig besetzten Ausstellung ladet freundlichst ein **der Geflügelzüchterverein Priestewitz und Umgegend.**

Achtung! Achtung! **Maskenball „Fidelio“, Röderau.** Hierdurch zur gefälligen Kenntnisnahme, das ich Sonntag, den 6. Jan. von 1 Uhr nachmittags, sowie Mittwoch und Donnerstag von 1 Uhr und Freitag den ganzen Tag meine hochfeinen und sauberen **Maskenkostüme für Damen und Herren im Gasthof Waldschlößchen** ausstelle. **Kopfbekleidungen und Gesichtsmasken** in reicher Auswahl zu billigsten Preisen. Um gütigen Zuspruch bittet **Anna Zimmermann, Weikner Masken- u. Theatergard.-Institut.**

Nur 35 Pfg. kostet der Meter von meiner vorzüglichen **Spezialqualität in ungebleicht Semdenbarchent**; empfehle selbigen als unerreicht **billig und gut.** **Adolf Ackermann.**

Roschlächterei Schützenstraße 19.

Empfehle etwas ganz **spartes in schönem, jungen, ganz zartem und mürben** **Rosfleisch:** hochfeine zarte Lenden, Roastbeef, Blumenstücke, feinstes zartes Fleisch zu Ro-laden, Schnitzel, Rumpsteaks; **schön durchwachsenes Suppenfleisch,** zarte geräucherte Schinken und Rostschinken, Biegebraten, täglich mehrere Male frisch gewiegtes Fleisch **und wie bekannt die feinsten Würstwaren:** Salami und Cervelatwurst, ff. Morakabella und Dresdner Mettwurst, Blutwurst und Frankfurterwurst, Knoblauchwurst und Leberwurst usw. und täglich hochfeinen **Sauerbraten.** **Otto Gundermann, Roschlächter. (Telephon 273)**

Nun soll Einer sagen, was ne Sache ist! **Western** schmerzlicher Zustand: Halschmerzen, Heiserkeit — total, lag ich Ihnen! — und ein trockener Husten — war mir ordentlich angst! Und heute? **Quittschibel** und alles vorüber. Und wie? Habe **Sodener Mineral-Pastillen** — achte von Fay — gekauft, nach Vorschrift gebraucht und heute alles fort. Und der ganze Spaß kostete nur 85 Pfg. Für diesen Preis in jeder Apotheke, Drogerie oder Mineralwasserhandlung zu haben. **Bestandteile: Sodener Mineral Salz 5,9269 %, Zucker 91,1060 %, Feuchtigkeits 2,7805 %, Traquin 0,2866 %.**

Infolge vorgerückter Saison offeriere **Belzwaren** zu äußerst herabgesetzten Preisen. **Carl Clausnitzer, Kaiser Wilhelmplatz.**

Im **Manufaktur-Warenhaus E. Mittag** gibt es jetzt **billige Teppiche** zu kaufen.

Junge Damen, welche das **Schneidern und Schnittzeichnen** gründlich erlernen wollen, finden sofort Aufnahme bei **Jenny von Koyer, atad. geb. Lehrerin. Goethestraße 23.**

Chemische Untersuchungen von Nahrungs- und Genussmitteln, Gebrauchsgegenständen und Handelsprodukten, Wasser- und Garm-Analysen etc. werden sorgfältig ausgeführt im **Chemischen Laboratorium der Stadt-Apotheke zu Riessa** **Dr. phil. nat. Alfred Arnold, Apotheker und Chemiker.**

Es sind bei **Ernst Wittag** wieder große Sendungen **Velourbarchent-Reste** ganz exotische Qual., reiz. Muster, **à Pfd. 125 Pfg.** eingetroffen.

Waschen-Garderobe! Empfehle meine reichhaltige **Garderobe** zu bevorstehenden Waschenbällen in sauberer Auswahl zu billigsten Preisen. **Anna Zimmermann aus Riessa, jetzt Riessa, Hauptstraße 54, 1. St.**

Alle **APPARATE** zur **Rankenpflege** **Verbandsstoffe** in **Gummiwaren** nur **guter QUALITÄT** zu **soliden Preisen.** **Oskar Förster Central-Drogerie.**

Möbel Richter

Liefert **gut und preiswert Sofas und Matratzen.** Eigene langjährige **Tapetezerei eines Tapetezermeysters.**

ANTHRACIT Halten stets am Lager **A. G. Hering & Co.** **COKE**

1 Opel-Mad mit Freilauf für 65 Mt. billigst zu verkaufen. **Adolf Richter. 1907er Modelle** in allen Preislagen. **Alle Tiere** werden naturgetreu, künstlich ausgestopft. **Preisl. grat. Ost. Preissche, Präparat. Tausch i. Sa.**

Patentanwaltsbureau SACK-LEIPZIG **Besorgung u. Verwertung** **Rot- u. Weissweine** in großer Auswahl empfiehlt **Herrnand Salgeel.**

Pepsin-Wein, ein bewährtes Mittel bei Verdauungs-schwäche, Appetitlosigkeit, Blähungen, Magenbräuen, Verschleimung etc. etc. in Flaschen zu 50 Pfg., 1 Mt. u. 2 Mt. empfiehlt **H. B. Geunthe, Drogerie.**

Neu! Sahne-Ruß-Schokolade, hochfein im Geschmack, bei **C. Uschner Nachf.** **Kinder-Pötelzungen** empfiehlt **Karl Jäger, Röderau.**

2. Beilage zum „Rieser Tageblatt“.

Druck und Verlag von Sanger & Winkler in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: T. Sanger in Riesa.

Nr. 4.

Sonnabend, 5. Januar 1907, abends.

60. Jahrg

An die deutschen Turner.

Gegenüber der Agitation der sozialdemokratischen Turner gegen die Deutsche Turnerschaft hat der Ausschuss der letzteren an alle seine Mitglieder einen Aufruf erlassen, dem wir folgendes entnehmen: „An die deutschen Turner. Seit dem ersten deutschen Turnfest in Coburg 1860, bei dem die Deutsche Turnerschaft erstand, ist diese so herrlich und kräftig und in so friedlich gesunder Entwicklung erblüht, daß sie heute mit fast 8000 Vereinen und 800 000 Mitgliedern der größte aus dem Volke herausgeborene Verband ist und in der Arbeit für Gesundung und Erstarbung des deutschen Volkes an der Spitze steht. Siegreich ist die Deutsche Turnerschaft diesen Weg gegangen, weil ihr der 1861 aufgestellte Leitsatz die Richtung gab: „Das Turnen kann nur dann seine reichen Früchte entfalten, wenn es als Mittel betrachtet wird, dem Vaterlande ganze, tüchtige Männer zu erzeugen; jedwede politische Parteilichkeit jedoch muß den Turnvereinen als solchen unbedingt fern bleiben; die Bildung eines klaren politischen Urteils ist Sache und Pflicht des einzelnen Turners“, ein Leitsatz, der 1895 Klärung erhielt, als der Deutsche Turntag die Pflege deutschen Volksbewußtseins und vaterländischer Gesinnung in das Grundgesetz aufnahm, aber den Schlußsatz einfügte: „Alle politischen Parteilichkeiten sind ausgeschlossen“. Neue ernste Kämpfe treten aber jetzt heran, da der gegenüber der Deutschen Turnerschaft geführte Arbeiterturnerbund, die freien, tatsächlich im Dienste einer politischen Partei stehenden Turner, durch eine fanatische, mit Unwahrheit arbeitende Agitation alles in Bewegung setzt, um die Arbeiter, die von jeher den treuen Grundstock der Turnerschaft bilden, ihr abtrünnig zu machen. Dies Bemühen hat die Führer dahin gebracht, immer offener als wahres Ziel des Arbeiterturnerbundes die Förderung der Parteilichkeit und der Macht der Sozialdemokratie zu bekennen. Deutsche Turner haben die Führer gezwungen, Farbe zu bekennen, und so steht dem jetzt klar auf der Fahne der freien Turner, was der Geschäftsführer des Arbeiterturnerbundes Siedersleben im September in Köln ausgesprochen hat: „Wenn die deutschen Turner bei jeder Gelegenheit ihre patriotische Gesinnung beteuern, dann brauchen wir nicht zu verheimlichen, daß wir echte Sozialdemokraten sind.“ Ebenso unverblümt wurde ausgesprochen, daß der Arbeiterturnerbund die in ihm vereinte

Jugend als schneidige Waffe für den großen Kampf der Zukunft um die Herrschaft des Proletariats heranzubilden soll, und den bei uns befindlichen Arbeitern rufte man zu, „sie müßten als Proletarier unsere Reihen verlassen, nur im Arbeiterturnerbunde Kämpfe man für die wirtschaftliche und politische Befreiung und Herrschaft des Proletariats“. Darüber, daß der Arbeiterturnerbund eine sozialdemokratische Partei- und Kampforganisation ist, ist also kein Zweifel mehr möglich! Als Kampfmittel aber muß Unwahrheit und Verdrehung der Tatsachen herhalten. Man stempelt die deutschen Turner zu feigen, knechtischen Leuten, die Hurrapatriotismus treiben, der Arbeiter soll in ihren Reihen über die Achsel angesehen und als Mensch zweiter Klasse behandelt werden — die sozialdemokratisch verdächtige Leute werfe man hinaus uhr. Dem gegenüber sei bemerkt, daß der Deutsche Turntag den Grundsatz aufgestellt hat: „Das Turnen kann nur dann nationale Bedeutung gewinnen, wenn es alle Schichten des Volkes durchdringt; daher ist die Aufnahme in die Turnvereine von allen die vollständige Entwicklung des Turnens hindernden Bedingungen zu befreien“. Sind einzelne Sozialdemokraten ausgeschlossen worden, so geschah es nicht ihrer Gesinnung wegen, sondern wegen ihrer auf Austritt aus der Deutschen Turnerschaft abzielenden Heberei. Parteilichkeit, Klassenherrschaft und tödlicher Haß gegen jeden, der nicht zur Fahne des sogenannten Proletariats schreitet, — sie sind der Charakter der sozialdemokratischen Partei und ihres Arbeiterturnerbundes. Es ist eine Tatsache, daß zur Deutschen Turnerschaft gehörende Arbeiter von ihren organisierten Arbeitsgenossen empörend behandelt und von den Arbeiterorganisationen mit Maßregelung bedroht werden. Auch die Lehre der sozialen Gleichheit aller, die fleißige und träge, kluge und unfähige Arbeiter alle in einen Topf wirft und dem Tüchtigen verwehren will, mehr zu leisten, als der Nichtstun, ist vom Arbeiterturnerbund aufgenommen worden und gestattet deshalb den Turnern den Wettkampf nicht. Tüchtigkeit und Streben hat im Sumpfe der allgemeinen Gleichheit der Zukunft keinen Platz! In dieses Parteilieben, in dem das Turnen nur als Vorwand benutzt und Jahns deutsche Schöpfung zur Weise einer Partei gemacht wird, will man die deutschen Turner hinüberlocken! Jahn preist man als Revolutionär — daß er aber den Vaterlandslosen in seiner Schwänenrede einen Absagebrief geschrieb, den sie nicht hinter den Spiegel

steden, — daß Jahn ebendort in herrlichen Worten ausgesprochen hat, daß Deutschlands Einheit der Traum seines erwachenden Lebens, das Morgenrot seiner Jugend, der Sonnenschein seiner Manneskraft und der Abendstern war, der ihm zur ewigen Ruhe winkte — das verschweigen die Herren, weil es nicht in ihren Kram paßt! Bleibt darum treu, Ihr Turngenossen, der deutschen Turnerei und damit dem Vaterlande! Bleibt treu der Arbeit im Gewand der Freude, wie ein Meister unserer Sache das deutsche Turnen so schön genannt hat! Arbeit im Gewand der Freude ist das Turnen dort sicher nicht, wo es als Parteilichkeit mißbraucht wird, — nein, dort ist es Arbeit im Gewand des Hasses und im Dienst vaterlandsloser, einseitiger Klassenziele! Leipzig, den 31. Dezember 1906.

Der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft.
Dr. med. F. Goeß, Vorsitzender.

Standesamts-Nachrichten von Riesa

auf die Zeit vom 16. bis mit 31. Dezember 1906.

Geburten. Ein Knabe: Dem Mühlenarbeiter Gustav Mag Aloß h., 17., dem Depotarbeiter Friedrich Oscar Wendisch h., 23. Ein Mädchen: dem Schuhmacher Alfred Hugo Kusch h., 14. dem Invaliden Karl Adislaus Unger h., 16., dem Handarbeiter Franz Hermann Stein h., 18., dem Jementarbeiter Richard Mag Wilhelm h., 22., dem Arbeiter Adolph Böhm h., 21. Außerdem 4 uneheliche Geburten.

Aufgebote. Der Schneidemühlenarbeiter Wilhelm Gottlieb Hanusa h. und Christiane Bamlowitz h., der Artillerie-Vizehauptmeister Karl Robert Adolf Bergmann h. und Nina Helene abopierte Nitzsche geb. Thomas h., der Eisenwerksarbeiter Ernst Bernhard Böhm in Orzba und Emilie Hedwig Schmidt h., der Stillmaterialausgeber Johann Albert Lehmann h. und Bertha Therese Krüger h.

Eheschließungen. Der Postassistent Richard Mag Wunderlich in Schöned und Wilhelmine Helene Margarethe Schmidt h., 17., der Tischler Albert Paul Kolemeyer h. und Helene Elisabeth Mehlhorn h., 22., der Schneidemühlenarbeiter Friedrich Wilhelm Ranbig h. und Anna Ida Leonhardt h., 24., der Plonierergesant Friedrich Kurt Rindrig h. und Franziska Elisabeth Hengisch h., 27., der Artillerie-Unteroffizier Emil Paul Bernhardt h. und Marie Minna Georgi h., 29., der Braumeister Paul Friedrich Fiedel in Schellitz und Auguste Lydia Schmidt h., 22.

Sterbefälle. Die Strobedelmachers-Gehfräule Charlotte Wilhelmine Günther geb. Dielitzsch h., 65 J., 15., die Handarbeiters-Gehfräule Henriette Emilie Pflüger geb. Jänigen h., 89 J., 15., Otto Hermann, S. des Dienstmädchens Ottilie Terra in Poppitz, 11 J., 16., Frieda Elisabeth, T. des Blombours Karl Gustav Riederer h., 6 J., 17., Hermann Paul, S. des Arbeiters Hermann Adolf Mettig h., 3 M., 22., die Wäscherin Sophie Christiane oerm. Paterkorn geb. Mühle, 62 J., 22., Bertha Emma, T. des Schneidemühlensarbeiters Ernst Bruno Thaten h., 10 J., 23., Martha Marie

Rieser Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

im Hause des Herrn Fabrikbesizers Zeidler empfiehlt sich

zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren,
zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken,
zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendebogen usw.),
zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,

zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter,
zur Gewährung von Darlehen,
zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln,
zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Check-Verkehr,

zur Annahme von Geldern zur Verzinsung usw. usw.

Wahre Freunde.

Roman von Georg Bülow.

87

„Ach, mein lieber Leon, es ist nichts Kleines für mich, einen solchen Bauerntöpel abzurichten! Ich sehe Dir, Salome und Annette an die Tafel und erteile Voltmar täglich sechs Unterrichtsstunden; ich hoffe, es wird genügen! Damit komme ich zu meinem anderen Annehmen. Natürlich kann ich ihn nicht in weißen Hosen und Blase bedienen lassen; ich bitte Dich also dringend, mir eine Livree mitzubringen. Die Auslage wäre im nächsten Jahre, wo wir einen Kutsher haben wollen, ohnehin notwendig! Wähle aber eine elegante, vornehm aussehende Tracht! Ich erinnere mich, daß ich einmal in Hochzeitsmahl bewohnte, wo die Dienerschaft, jedenfalls aus Sparjamkeitssicht, schwarz gezogen war. Es gab dies Veranlassung zu den allerunangenehmsten Bemerkungen, die geradezu mein Entsetzen wachriefen. Die Livree muß somit tadellos sein. Eine schwarze könnte es am Ende gar verschulden, daß man die Diensteute nicht von den Gästen unterscheiden, was immerhin höchst fatal wäre! Ich will nicht zuviel von Deiner Gefälligkeit fordern, lieber Leon, bin aber gewiß, daß Du nach Möglichkeit erfüllen wirst, was ich von Dir erbittle. Ich umarme Dich somit im Geiste und danke Dir. Deine Dich zärtlich liebende Gattin Rosalie Ballez.“

Leon Ballez an seine Frau Rosalie auf Schloß Reinach.

„Liebe Freundin! Ich schlage Dir nicht gern vernünftige Dinge ab, Du sollst somit die Livree erhalten. Bezüglich der schwarzen Kutze teile ich Deine Ansicht, wenn auch aus anderen Gründen. Wir dürfen unsere Art der Kleidung nicht herabwürdigen, indem wir sie auch von armen Leuten tragen lassen; sie haben ohnehin schon allzu sehr den Hang, sich ihren Gebieteren gleichzustellen. Aus diesem Grunde habe ich auch für Voltmar eine farbige Livree gewählt. Ich bin und bleibe stets Dein Gatte, weil

er mit Vergnügen bereit ist, jeden Deiner Wünsche zu erfüllen. Leon Ballez.“

Zweites Tagebuch. 27. August. Papa ist von Paris zurückgekehrt, sehr befreit von dem Ergebnisse seiner Nachforschungen. Meine Heirat ist eine feststehende Tatsache.

28. August. Wenn wir die Ankauf des Kaisers aller Reußen erwarten würden, könnte unser Haus nicht feillicher schmückt sein, könnte kein größerer Durcheinander herrschen. Indem Mama den Speisetisch zusammenstellte, die Tafel schmückte, an den Wänden des Speisesaals Dekorationen befestigte, die leider alle zum Duzendpreis in Meudon gekauft sind, besaß sich Papa mit der Instandsetzung des Salons. Und all das nur, um auf den Grafen von Reinach einen besonderen Eindruck zu machen.

„Wozu gibt man sich so viel Mühe?“ habe ich gefragt. „Er kommt ja doch nur auf Veranlassung seines Freundes, und weil er tatsächlich kommt, liefert er den Beweis, daß er entschlossen ist, mich zu heiraten. Sicherlich sind es aber weder die Bilder, noch die Dekorationen, die seinen Entschluß in irgend einer Weise beeinflussen können.“

Mama zuckte über diese meine Bemerkungen geringschädig die Achseln und Papa war nahe daran, das Gleiche zu tun.

2. September. Graf Alex von Reinach ist angekommen, aber ich habe ihn noch nicht gesehen. Wird er und denn nicht besuchen? Mama und sogar Papa fangen an, unruhig zu werden.

5. September. Endlich, ja endlich hat er und einen Besuch gemacht. Wir erwarteten ihn in Stellungen, welche in seinem Geiste zweifelsohne die besten Eindrücke wachgerufen haben müssen. Papa blätterte in einer ökonomisch-politischen Zeitschrift, Mama stückte ein Kleid und ich spielte am Klavier eine Rottur. Kurzum, es war ein tadelloses Familienbild.

Und alles ging nach Wunsch, trotz einer kleinen naturgemäßen Verlegenheit auf unserer Seite, die übrigens auch Herr Jules zu teilen schien. Er kam mir traurig vor, weil

halb wohl? Er muß ja doch sehr glücklich sein, nun er seinen vielgeliebten Freund bei sich hat! Herr von Reinach war der einzige in unserem kleinen Kreise, der völlig unbefangen zu sein schien; er war liebenswürdig, artig, vielleicht ein wenig zu artig. Seine Höflichkeit, die uns offenbar aber unser verlegenes Benehmen hinweghelfen sollte, hatte etwas unbewußt Herablassendes an sich. Er war nicht so ergriffen, wie Herr Jules es bei seinem ersten Besuche des Schlosses gewesen war, er machte den Eindruck, als ob er das Haus, welches doch ihm gehört hatte, gar nicht wieder erkenne. Zu Mama sagte er ein paar höfliche Worte über die schöne Arbeit, womit sie sich befaßte, dann sprach er von anderen gleichgültigen Dingen.

Ich war von ihm ganz und gar nicht zufriedengestellt. Trotz all seiner Bemühungen, liebenswürdig zu sein, aber vielleicht gerade deswegen, hat er ein Etwas an sich, das jede Vertraulichkeit absperrt.

Ich fühlte mich eifrig berührt, ich wurde still und schweigsam. Ich, die ich sonst gar nicht leicht verlegen bin, sprach kaum zwanzig Worte und auch diese gefielen ihm nicht, das habe ich gleich gemerkt.

Papa hatte einen glücklichen Einfall, er übergab ihm den Schlüssel zum Park und sagte: „Betrachten Sie sich hier ganz zu Hause, Herr Graf!“

„Es wird mir immer ein Vergnügen sein, wenn ich sehe, daß Sie sich auf dem Grund und Boden, der einst der Ihre gewesen, gerade so frei und ungezwungen bewegen, wie Sie es früher getan!“

Mit freimütiger, fast herrlicher Art entgegnete Herr von Reinach: „Ich nehme Ihren freundlichen Vorschlag an, Herr Ballez, ich nehme ihn sogar dankbar an! Sie hätten mir keine größere Freude machen können!“

Als er sich zum Gehen anschickte, lud Mama ihn zum Diner ein, aber ach, warum hat sie doch hinzusetzen müssen: „Kommen Sie morgen auf gut Glück, ohne alle Umstände, gerade wie wir es in unserem einfachen Haushalte gewohnt sind!“ Diese kleine Dage hat mich verdorren.

Schmidt h., ohne Beruf, 16 J., 24., Anna Hulda Elsa, T. des Arbeiters Franz Joseph Augustin Wandelt h., 4 W., 24., Kurt Richard, S. des Hammerarbeiters Friedrich Ernst Gerber h., 1 W., die Arbeiterin Juliana Henriette verw. Raumann geb. Härtig h., 70 J., 30.

Stadtsamtsnachrichten aus Gröbba
vom 16. bis 31. Dezember 1906.

Geburten. Ein Sohn: Dem Hammerarbeiter Friedrich Robert Beute in Gröbba, dem Hilfsweichensteller Karl Max Moritz

in Gröbba. Eine Tochter: dem Schiffbauer Friedrich Moritz Schmidt in Döberfen, dem Magazinarbeiter Ernst Hermann Matthes in Döberfen, dem Schmied Paul Rube in Gröbba, dem Geschäftsführer Friedrich August Leopold in Gröbba.

Aufgebote. Der Schiffer Max Reinhold Rood mit Emma Martha Kusch in Gröbba.

Eheschließungen. Der Steinmacher Josef Vogt mit der Hausd. hier Emilie Martha Walthier in Merzdorf, der Steinbrucharbeiter Friedrich Paul Drescher in Döberfen mit der Arbeiterin Susanna Bräsewloka in Gröbba, der Hammerarbeiter Robert Paul Fischbrüg in Döberfen mit der Hausd. Marie Auguste Martid

in Gröbba, der Schweizer Carl Brochotta in Rößlitz mit der Hausd. hier Ida Emma Schuster in Gröbba, der Fleischer Hermann Oskar Schäbig in Sabitz mit der Hausd. hier Hulda Elisabeth Seibe in Gröbba.

Storbefälle. Eine Totgeburt.

Zusammenstellung für das Jahr 1906:

Geburten:	254	(1905: 264)
Aufgebote:	50	(1905: 49)
Eheschließungen:	51	(1905: 44)
Storbefälle:	94	(1905: 133)

Kirchennachrichten

Niefa:
Am Erscheinungsfeste 1907.
Predigttext für den Hauptgottesdienst: Luc. 2, 26-32.
Predigttext für den Nachmittagsgottesdienst: Matth. 2, 1-12.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Bed) und nachm. 5 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Friedrich).
Kirchenkollekte für die Zwecke der Heidenmission.
Mittwoch, den 9. Jan. a. c. abends 8 Uhr Bibelstunde (Pastor Schneider).
Wochenamt vom 6. bis 13. Jan. für Taufen und Trauungen Pastor Friedrich und für Beerdigungen Pastor Schneider.
Ev. Männer- u. Jünglingsverein.
Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Weihnachtsfeier).
Ev. Jungfrauenverein.
Abends 7/8 Uhr Versammlung im Pfarrhaussaal.

Gröbba:
Am Erscheinungsfeste vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst P. Kanneleier, darnach Besuche und Abendmahlsfeier. Abends 7/8 Uhr Familienabend im Lokal. Jünglings- und Jungfrauenverein: Beteiligung am Familienabend.

Röbberau:
Epiphaniast. den 6. Januar, früh 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst. Kollekte für die evangelische Heidenmission.

Seufitz mit Jahnishausen:
Erscheinungsfest.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Pfarrkirche.
Kirchenkollekte für die Heidenmission. Nachm. 2 Uhr Jungfrauenverein in der Pfarre (Weihnachtsfeier).

Weiba:
Erscheinungsfest.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für die Heidenmission.

Glaubitz und Zschalten:
Epiphaniast.
Glaubitz:
Frühgottesdienst vorm. 7/9 Uhr.
Zschalten:
Spätgottesdienst vorm. halb 11 Uhr. (Einführung des H. Kirchschullehrer Ziesold).
Kirchenkollekte für die Heidenmission.

Zeitbahn:
Fest der Erscheinung.
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigtlesen.
Kollekte für die Heidenmission.

Katholische Kapelle, Niefa,
Friedrich-August-Str. 4.
7/8 Uhr hl. Meße, 9 Uhr Hochamt, Predigt, Segen. Nachm. 3 Uhr Andacht, 4 Uhr Taufen.

F. C. Winter, Riesa

empfehl: Moderne haus-, wirtsch. und landwirtschaftl. Maschinen und Geräte. Reserveeile, Reparaturen prompt, gut und billig

Feurich Pianos
Flügel und Pianinos
von hervorragender Güte.

Julius Feurich Kaiserl. Königl. Hof-Pianofortefabrik Leipzig.

Dresdner Felsenkeller-Biere sind vortrefflich.

Sie finden Kapitalträchtige Käufer oder Teilhaber,

still oder tätig, mit kleinerem oder größerem Kapital, wie
hundert Anerkennungs schreiben und Referenzen beweisen, für jede Art hiesiger oder auswärtiger Detail-, Groß-, Fabrikgeschäfte, Lizenzen, Gewerbebetriebe, Grundstücke, Zins-, Geschäft-, Fabrik- und Landhäuser, Kassen, Güter, Brauereien, Ziegeleien, Gasthöfe, Hotels, Mühlen etc.

rasch und verschwiegen,

ohne Provision zu zahlen, da kein Agent, durch **E. Kommen Nachf.** Dresden-N. Schreibergasse 16 II. Verlangen Sie kostenfreien Besuch (auch auswärts) zwecks Besichtigung und Rücksprache.

Infolge der auf meine Kosten, nachweisbar ganzjährig in 900 Tageszeitungen erscheinenden Inserate stehe ich ständig mit Tausenden Neffentanten im In- und Auslande für Objekte aller Art in Verbindung, daher meine enormen, konkurrenzlosen Erfolge.

Ältestes und einziges großkapitalistisch fundiertes beratendes Unternehmen, mit eigenen Bureau (keine Provisionsvertreter) in Dresden, Hannover, Karlsruhe in Bad., Köln a. Rh. und Leipzig.



Elfenbein-Seife

Sparsame Hausfrauen verwenden mit Vorliebe Marke „Elefant“ von Günther & Hahnner, Chemnitz
In Niefa zu haben bei:
Fritz Reichelt, Bismarckstr.,
Max Heinke Nachf., Goethestr.,
Paul Holz Nachf., Bahnhofstr.,
Max Wehner, Goethestr.,
Ernst Schäfer Nachf.,
Paulzerstr. und Albertplatz
F. W. Thomas & Sohn, Hauptstr.
Rudolf Beundorf, Wettinerstr.,
Albert Herzger, Bahnhofstr.,
Ernst Nordt, Hauptstr. 2,
Emil Standte, Großenhainerstr.,
G. A. Schulte, Wettinerstr.,
K. Radisch Wwe., Schloßstr.
Friedr. Büttner, Anker-Drogerie.

Hochfeine Weizen- und Roggenmehle, Futtermittel:
Roggenkleie, Weizenhalben, Mais- und Gerstenschrot empfiehlt zu billigsten Tagespreisen
Mühle Poppitz.
Telephon Nr. 252.

Patentanwälle Blank & Anders
Chemnitz, Poststr. 25.
Berlin, Gilschinerstr. 4.

Wäschemangeln
für jeden Bedarf, unübertroffen bester Fabrikat liefert billigst
Paul Thiele, Wäschemangelfabrik Chemnitz, nur Hartmannstr. 11
Gangjähr. Garantie. Ratenzahl. gestatt.

Gold
wert ist ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles erzeugt die allein echte:

Stedenpferd-Birkenmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radobent mit Schutzmarke: Stedenpferd, a. St. 50 Pf. bei: Oscar Förster, A. B. Hennide, F. W. Thomas & Sohn, P. Blumenstein, Anker-Drogerie, sowie in der Stadt-Apotheke, in Gröbba bei Alfred Otto und Theodor Zimmer.

Bepfin-Wagen-Bittern
von Ernst L. Arp, viel ist das feinste diätetische Genussmittel, vielfach präpariert mit ersten Preisen und ärztlich empfohlen. S. Birke, Hotel zum Kronprinz, Niefa.

Wagenleidender
gebrauche nur die bestbewährten Kaiser's

Bieffermünzscaramellen
leisten sicheren Erfolg bei Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechtem verdorrenen Magen. Angenehmes u. zugleich erfrischendes Mittel. Paket 25 Pf. bei: A. B. Hennide, Oscar Förster, Drogerie, F. Büttner, Ankerdrog. in Niefa, Fritz Donath, Glaubitz, Alb. Vietlich, Theodor Zimmer in Gröbba.

Husten! Wer diesen nicht beachtet, verläßt sich am eigenen Leibel Kaiser's Brust-Caramellen feinschmeckendes Malz-Extrakt. Herzlich erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung und Rachenentzündung. 5120 not. begl. Zeugnisse beweisen, daß sie halten, was sie versprechen. Pack. 25 Pf., Dose 50 Pf. bei A. B. Hennide, Oscar Förster, Drog. F. Büttner, Ankerdrog. in Niefa, Fritz Donath, Glaubitz, Alb. Vietlich, Theodor Zimmer in Gröbba.

Abdeckerei Niefa
zählt, wie bekannt, für totes unbrauchbares und ungenießbares Vieh die allerhöchsten Preise. Telefon: Amt Niefa Nr. 256.

Wahre Freunde.

Roman von Georg Bülow.

Erstens gehdrt der Graf von Reinach nicht zu Deuten, die man ohne alle Umstände einladet, zweitens weiß ich nicht, wie sie es ihm glaubwürdig erscheinen lassen will, daß bei uns ein gewöhnliches Mittagessen immer aus so viel Gängen besteht, wie morgen unsere Tafel aufzuweisen haben wird.
Nachdem der Graf sich entfernt hatte, gestand Papa, daß er ihm ganz gut gefalle.
"Ein sehr netter Junge und nicht stolz, ganz und gar nicht stolz!"
"Nicht stolz... davon bin ich nicht so ganz überzeugt. Mama ihrerseits ist ganz begeistert und wiederholt unauhörlich: „Er sieht sehr vornehm aus, wie ein wirklicher Kavallerier!“
"Ich aber habe so wenig wie Papa und Mama ein vornehmes Aussehen, das weiß ich; er wird uns alle gewöhnlich oder gar ordinär finden. Wie wenn er uns verachten, wenn er auf uns herabblicken wollte? Dieser Gedanke ist mir so peinlich, daß meine ganze Freude an der geplanten Verbindung dahingehenden droht."
6. September. Wird er um mich anhalten? Für Papa und Mama, die doch sehr viel Erfahrung darin haben, besteht gar kein Zweifel. „Er wird morgen feierlich um Deine Hand werben! Ich begrüße Dich als künftige Gräfin!“
Selbst, diese Heirat, von der ich geträumt, die ich erhofft und ersehnt hatte, löst mir jetzt Schrecken ein, und weshalb? Der Graf von Reinach ist ja doch ein tadelloser Kavallerier, der auch die höchsten Ansprüche befriedigt! Mir ist es aber, als ob zwischen ihm und mir eine Scheidewand sich aufbäume, welche sich durch nichts überbrücken lässe und uns für immer trenne. Seinetwegen bin ich traurig; seinetwegen leide ich unter keinen Lebensschwierigkeiten, die ich bisher nicht beachtet hatte, die mir aber jetzt ganz ungeheuerlich erscheinen! Während des Abends litt ich wahre Folterqualen.

Das Essen war sehr schön und gut, Susanna hatte ihr möglichstes getan sich selbst zu übertreffen, aber meine arme Mama war außer sich, klagte bei jedem Gang und war geradezu unerschöpflich in ihren Entschuldigungen. Bald fand sie das verlockt, bald jenes nicht gar. Vergänglich beteuerte ihr Herr von Reinach mit der größten Hingebung, daß alles ausgezeichnet sei. Sie machte sich unaufhörlich mit den Dienstboten zu schaffen, tadelte Helena mit halblauter Stimme, und als endlich eine Zwischenspeise aufgetragen wurde, die wirklich ausgezeichnet genannt werden mußte, zwang sie den Grafen förmlich, zweimal davon zu nehmen. Mama macht es immer so mit all unseren Gästen! Ich weiß daher nicht, warum es mir gerade heute besonders unpassend erschien. Der Graf von Reinach selbst muß wohl daran schuld sein. Trotz seiner Höflichkeit merkte ich in seinem Wesen eine gewisse ablehnende Verwunderung.
Papa seinerseits tat sehr stolz und war ganz in seinem Element; er prahlte mit lauter Heiterkeit mit allem, was er aufstehen konnte, nannte die Namen der Weine, welche eingeschenkt wurden, und die Preise, welche sie gekostet hatten. In der Regel macht es mir Spaß, ihn so vergnügt und befreit zu sehen, warum war es mir heute so unlieb, warum erwiderte ich, so oft er eindringlich sagte: „So trinken Sie doch; so trinken Sie doch nur, mein bester Herr!“ Ich sah jedoch, daß Herrn von Reinachs Glas nicht leer wurde, und dieser mit einem gewissen Eigensinn stets gefüllte Pokal gab mir eine Lehre.
Nach dem Mahle gingen wir in den Salon, da harrete meiner eine andere Qual! Mein armer Papa konnte den Gedanken nicht ertragen, daß seine neu gekauften Kunstwerke unbeachtet bleiben sollten und wollte sie daher dem Grafen zeigen. Dieser ging denn auch bewundernd von Bild zu Bild, während Papa die Namen der Künstler nannte und den Preis angab, um welchen er diese oder jene Schöpfung gekauft hatte. Er wartete dabei offenbar immer auf ein anerkennendes oder staunendes Wort Herrn von Reinachs; dieser aber sprach es nicht aus, und ich glaubte

fogar den Schatten eines Lächelns auf seinen Lippen zu bemerken.
Armer, lieber Papa! Der Gedanke, daß man ihn lächerlich finden könne, wurde mir so unerträglich, daß ich unseren Gast mitten in einem Satze unterbrach, vielleicht etwas zu hastig, denn ich bemerkte, wie die Augen des Grafen sich streng, ja mißbilligend auf mich richteten. Ich schaltete, daß ich rot wurde, und um meine Verwirrung zu verbergen, verließ ich den Salon.
Alex wollte bereits seit vier Tagen in Reinach, ohne daß er eine Erklärung erhalten hätte für den salomonischen Ruf, den sein Freund an ihn hatte ergehen lassen.
Gleich bei seiner Ankunft, nachdem er den Wagen verlassen, hatte er gefragt: „Was ist geschehen, weswegen bedarfst Du meiner?“
Jules aber erwiderte bloß: „Später, später wollen wir davon reden; es ist nichts Unangenehmes, sei ohne Sorge. Einzuweilen aber sprechen wir von Dir.“ Und mit fast fieberhafter Unruhe hatte er Frage um Frage gestellt, während Alex, ohne weiter in ihn zu bringen, ihm jeden gewünschten Bescheid gab.
Die Freundschaft zwischen den beiden Männern war immer zu vertraulicher Art gewesen, als daß irgend eine Verstellung hätte auf die Dauer möglich oder auch nur denkbar sein können. Nach Verlauf einer Stunde wußte Alex, daß Jules irgend ein peinliches Geheimnis vor ihm hatte. Er wartete ruhig, bis der Freund dem, was er auf dem Herzen hatte, durch Worte Ausdruck verleihen würde, erstaunte aber und ängstigte sich schließlich, als Tag um Tag verging, ohne daß Jules sprach. Dieser dagegen besand sich in einer an Verzweiflung grenzenden Stimmung; er hatte geglaubt, daß es ihm leicht werden würde, zu reden, und nun bedauerte er, daß er es nicht geschrieben, denn die Worte wollten ihm nicht auf die Lippen treten. Vergesslich bemühte er sich, sich aufzuraffen; es gelang ihm an Willenskraft, und so ging die Sache noch drei Tage lang weiter.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Nießner Tageblatt“.

Nr. 1.

Nieße, den 5. Januar 1907.

20. Jahrg.

Die zweite Frau.

Roman von K. Andersen.

Neudruck verboten.

Sie hatten Anfang Mai geheiratet und die ständige Gottesdienste gemacht: durch den Gottward nach den oberitalienischen Seen, nach Mailand und Venedig — dann über den Brenner zurück nach München. Jetzt führte der Schneeeis sie rheinabwärts, der Herbst zu. Sie waren beide reisenübe und froh, allein im Papp zu sein. Ihn war es eben glücklich, in einer Ecke bequem aufzukauern, aber die junge Frau ihm gegenüber saß immer wieder unruhig in die Höhe.

Sie war noch sehr jung, nicht eigentlich schön, aber sehr reizvoll mit ihren weichen Bewegungen und den feinen Farben und Linien. Augen und Haare hatten denselben süßen, goldbraunen Ton. Dunklere Wimpern und tiefrote Lippen gaben dem jungen Gesichte einen eigenen Ausdruck von Temperament und Lebensfrische.

Sie strich das lockere Haar ungeduldig mit beiden Händen glatt und sah dann wieder müde zum Fenster hinaus. Der Bahnhofspegel lag hier nicht an Rhein entlang. Auf dem breiten graugelben Wasser führte ein qualmendes Schiffe mit einer Reihe von Schiffschiffen flussaufwärts. Rost und dürr strecken sich die Uferberge am anderen Ufer an den Felsen hin. Wie wichtig erschien ihr der Berggrün drüben, wie schön und frohes das Wasser! Und sie war doch als Rheinländerin und Kind der alten Rheinlandschaft im Glauben an die großartige Schönheit dieser Landschaft groß geworden. Trotzdem schied sie langsam, und es kam ihr zum erstenmal der Gedanke, daß auch für die Natur der Rheinstad nur in und selber liegt, und daß sie sich zu ändern pflegt, wenn wir selbst anders geworden sind.

Es machte sie fast ängstlich, daß ihr die gewohnte Gegend heute so fremd, so kleinlich und reizlos erschien. Sie lehnte den Kopf zurück in die Polster. Durch das halbgeöffnete Fenster kam ein Luftzug und kühlte ihr die Stirn. Wie reich war sie doch an Erinnerungen und Bildern aus dem sonnigen Süden! Wenn sie die Augen schloß, wie eben jetzt, sah sie ganz klar und farbenprächtig alles, was ihr dort so lieb geworden war — besonders jene Willengärten am See mit den tausend Blüten und „Nosen, nichts als Nosen“. Dort war es doch am schönsten gewesen, am schönsten und stillsten. In den Kirchen und Gassen, vor all den Kunstwerken hatte sie immer gefühlt, daß ihr Gatte so viel näher war und so viel älter als sie. Aber von den Blumen und Farben draußen verstand sie mehr als er; und dann war es ihr auch am liebsten und schönsten zum Zusammensein gekommen, daß er sie lieb hatte, wenn sie miteinander durch jene heimlichen, dufenden Gärten wanderten. Daß sie ihn liebte, wußte sie immer und immer, monoton in jaudzenden Klängen, aber in unruhiger, fast stummer Sehnsucht. Aber es war schön gewesen, alles schön, die ruhigen und die schwebenden Stunden, sie wußte es jetzt, als es zu Ende ging. Und auch für den Mann war diese Hochzeitsreise ein neues und seltsam Leben geworden, ein Entschlafen, ein Kräftesammeln, ein frohliches Leben und Nehmen. Immer wieder hatte die junge Frau sich heimlich gefreut, daß er an ihrer Seite zuerst den Süden

sah, und daß sein Gedenken an seine erste Ehe und an sein totes Weib ihnen hier den Pfad wies und einen Eckstein auf ihrem Weg werfen konnte. Aber jetzt lebten sie beim, in sein altes Leben, sein altes Haus, und es war der jungen Frau unmöglich, als ob sie nun um ihr Glück kämpfen und es gegen ein fremdes Recht verteidigen und beschützen mußte.

Sie sah ihren Gatten an. Der große, starke Mann hatte etwas Wütendes, Rindisches, Weisches, wie er jetzt so ruhig stehend schielte. Der Vollbart war dicht und blond, das Haupthaar schon gelichtet und an den Schläfen grau geblüht.

Er war Neckenburger von Geburt, der Sohn eines Landmannes, und hatte ein gut Teil von der jenen Widerstandskraft und gesunden Kraft seines Volkes mitbekommen. Bissigkeit war es gerade seine starke Werkzeuge und geistige Gesundheit und die Ruhe seines Temperaments, die ihm ein überlegenes Interesse an allem Kranken und Schwachen gab und ihn veranlaßte hatte, sich in dem erwähnten ärztlichen Beruf dem Spezialfach der Psychiatrie zuzuwenden. Er war jetzt schon seit Jahren Professor an der Universität Bonn und leitete dort eine in der ganzen Welt bekannte Heilanstalt. Andernach. — Remagen. — Mosandorf. — der Zug hielt nirgends an und eilte an den eleganten Villen und wohlgepflegten Gärten vorbei auf den Bahnhöfen drängten sich die Touristen und allerlei Ausflügler im Sonntagvormittagskostüm.

Professor Petersen hielt seinen Reisekorb bis zum letzten Termin ausgenutzt — morgen, Montag früh, ging die alte Arbeit für ihn wieder an. Seine junge Frau weckte ihn: „Aufred, wir kommen nach Hause!“

Er sprang auf, beachte seinen Knag etwas in Ordnung und überhörte sorglos das Handgepäck. Dann sah er sich nach seiner Frau um. Die sah in ihrem grauen Reismantel, mit Hut und Handtaschen, ganz still in einer Ecke. Er setzte sich neben sie und nahm ihre Hand: „Aber Rütze, Rind, du bist so ruhig und schweigsam geworden — freust du dich denn gar nicht auf unser junges Heim? Auf das eigene Wirtshaus und die liebe, alte Mama?“

Sie legte den Kopf an seine Schulter und schloß müde die Augen, und als er auf das junge Gesichtchen herunterblickte, sah er dort einen ihm fremden Zug vonummer und Angst — und ein paar große Tränen unter den dunklen Wimpern hervorkommen.

„Du bist nervös, Richtig, es wird Zeit, daß wir nach Hause kommen, dies ewige Eisenbahnfahren greißt dich an,“ sagte er zärtlich. „Was fehlt dir? Hast du denn Angst vor unserem Leben in Bonn? Ist dir bange vor der Zukunft, Rütze?“

Sie schloß die Augen auf. Sie hätte es herausgehört mögen, was sie quälte und ihr das Herz immer schwerer machte, je näher sie der alten Heimat kamen: „Nicht vor der Zukunft hab' ich Angst, aber vor der Vergangenheit mit ihren tausend Erinnerungen und Gewissheiten, die dich an dein anderes, dein erstes Weib festlich binden! — Und ich möchte dich ganz haben, ganz für mich!“ Sie kammerte sich leidenschaftlich an ihren Mann an. Bissigkeit hätte sie jetzt ein Wort gefunden,

Jahre 1875 fielen auch die Arbeiten der Verwaltung dem Stadtrat gesondlich zu. Der das Kirchenpatronat blieb mit dem Besitz verbunden und ging unangefochten ebenfalls auf den Stadtrat über.

Mit der Einführung der revisierten Stadtordnung trat eine Umwandlung in der Stadtverwaltung ein, dieselbe bestand nun aus dem Stadtrat und den Stadtvorordneten, zu ersteren gehörten der Bürgermeister und 6 Stadträte, zu letzteren 18 Stadtvorordnete. Die Sitzungen des ersten waren geheim, während die Beratungen der letzteren öffentlich abgehalten werden mußten.

Mit der nunmehr eingeleiteten Erweiterung der Verwaltungsbefugnisse trat auch eine Vermehrung der Arbeitslast ein, welche die Verzeichnung des Beamtenpersonals und Erweiterung der Geschäft- und Verwaltungsumfange im Gefolge hatte, hierzu erwies sich das bisher herrschende System wie geschaffen. Dasselbe wurde zum Rathaus umgewandelt und hat sich bis heute als ausreichend erwiesen, es entspricht auch im weiteren seiner neuen Bestimmung vollständig und wird derselben noch lange Zeit erhallen bleiben.

Nunmehr wäre die Bahn frei gewesen zu früher schärfster Tätigkeit, denn schon lange Zeit schante man sich nach wirklichen städtischen Leistungen. Keine Schulen errichteten die Tagel- und Abfallräumer, sie liefen frei nach dem längen den Häusern sich hinziehenden Schuttgerinne und hier bildeten sich im Sommer gelbe schlammige Pfützen und im Winter fahlige Ufer. Es wird noch vielen Glimmochtern erinnerlich sein, wenn bei eintretendem Tauwetter die Hausbesitzer mittels Epithalmen Klammern in die Giebelberge einbauen mußten, damit das Wasser abfließen konnte. Als Fußweg diente die Straßenmitte, weiß dort der Weg meist trocken und weniger heßig war, als den Häuserfronten entlang. Der Kaiser-Wilhelmsplatz bestand aus tiefen Pfützen, in welchen Hausfurchen und Kisten abgelegt wurden. Bei den hier besonders vorherrschenden heftigen Winden wurde der Inhalt dieser Gruben in großen Wolken der inneren Stadt zugeführt, zum großen Schrecken der Frauen, denen die Fenster und Garbinnen gründlich verunreinigt wurden. Bei starken Regenfällen wälzten sich Hügel und kleine Ströme der Elbe und den Gassen zu, in welchen die Straßenjungen lustig herumspähten, während gefährdet gelegene Gassen und Keller einer häufigen Ueberflutung ausgesetzt waren. Man hätte nun erwarten können, daß die Befestigung dieser Nebelhände eine der ersten Sorgen der nun freien Stadtverwaltung bilden würde, aber weit gefehlt, die bisher geübte ängstliche Sparpolitik wurde weiter gepflegt, die für die vor neuen Steuern lähmte jeden Fortschritt und so blieben diese ungeliebten Zustände noch viele Jahre erhalten.

Im Jahre 1874 erwarb ein Konsortium, bestehend aus den Bürgermeistern und einigen angesehenen Bürgern aus Nieße, Bonnstadt und Kössen, die Konzession zur Erbauung der Bahn Eßnerwerda—Kossen. Dasselbe sollte die Elbe bei Promnitz überschreiten, der Bahnhof war für Nieße auf dem Kaiser-Wilhelmsplatz geplant. Die Brücke sollte eine freie Verkehrsbrücke mit eisenen Pfeilern sein, damit eine bessere Verbindung mit dem rechten Ufer geschaffen würde. Die Leipzig—Tiedtner Eisenbahnkompanie erklärte hierin eine Schädigung ihrer Interessen und erwarb von dem neuen Konsortium die Konzession unter der Bedingung, eine freie Verkehrsbrücke zu erbauen und zu unterhalten. Da die alte Brücke baufällig war und jedenfalls eine neue gebaut werden mußte, vereinigte sie dieselbe mit dem neuen Projekt, übernahm auch den Bau der Eisenbahn Eßnerwerda—Kossen. Im Herbst 1875 war der Bau vollendet, die neue Brücke wurde dem öffentlichen

Verkehr übergeben und somit war die längst ersehnte gute Verbindung mit dem rechten Ufer hergestellt. Infolge eines Konstruktionsfehlers stürzte dieser imposante und kostspielige Bau im Februar des nächsten Jahres wieder ein, wodurch die kaum hergestellte Verbindung auf mehrere Jahre unterbrochen wurde. Im Jahre 1876 erwarb der Staat durch Kauf die Leipzig—Tiedtner Bahn mit allen Nebenlinien und baute die Brücke selbst wieder auf. Im Jahre 1879 war der Bau vollendet und der Verkehr wieder hergestellt. Die Errichtung erfolgte unter großer Heiterlichkeit und lebhafter Beteiligung der weiten Umgebung. In Köberau sammelte sich eine große Anzahl Wagen, Kletter und Vereine, welche sich zu einem großen vereinigen und mit Musik nach der Stadt zogen, ein Festmahl, Konzert und Illumination beschloß die Feier.

Die beiden hiesigen Bahnhöfe wurden zu einem vereinigt. Derselbe wurde aber 400 Meter weiter nach Westen verlegt, wodurch die Entfernung von der Stadt noch vergrößert wurde. Die Streckenstraße, welche die Bahn bisher im Niveau überdeckte, wurde unterfüllt und dadurch ein künstlicher Berg geschaffen, welcher für die Stadt infolge von großem Lärm war, als der neue Güterbahnhof auf Gröbber Seite verlegt wurde. Kupfer der weiteren Entfernung von der Stadt kam noch der künstliche Berg als weitere Verschönerung des Ortsverkehrs in Frage, welcher die Ausnützung der Gegend verhinerte und den Lokomotivspekt zerstörte. Selbstverständlich wurde seitens der interessierten Kreise hiergegen Einspruch erhoben, als aber eine Reputation des großen Großkaufleute und Epithalmen des persönlichen vorstellig wurden, bekamen sie von dem betreffenden Rat die geringste Antwort: „Na, für Nieße wird der Bahnhof doch nicht gebaut.“ Das erinnerte an den Ausdruck des sel. Kreisobervorsitzers: „Herr Baron, aus Nieße wird einmal nichts.“ Zum Glück für Nieße war dieser Eisenbahngehaltige ein ebenbürtiger guter Propriet wie gewannter Kreisobervorsitzers, denn nicht nur der Anschlagsverkehr, sondern auch der Stadtverkehr lag in einer Weise, welche selbst die Wisenschaft und Besonnenheit dieses Herrn zu Schanden machte. Jedenfalls würde der Verkehr des hiesigen Platzes selbst die Anlagen von damals vollständig ausfüllen.

Im Laufe der letztverflossenen Jahre war vom Militärstand bei Zeitheim ein Artillerieübungsplatz errichtet worden, derselbe wurde aber immer mehr erweitert und daraus ein Truppenübungsplatz für die ganze deutsche Armee geschaffen. Hierdurch war für die Stadt eine Arbeitsquelle von großer Bedeutung entstanden. Bauarbeiter, Handwerker, besonders Fleischer, Bäcker, Kaufleute fanden und finden heute noch reichliche Beschäftigung und bedeutenden Umsatz, welcher wohnlich auf das hiesige Geschäftleben einwirkt.

(Fortsetzung folgt.)

Text und Einsprüche.

Die Wahrheit ist stärker als ihre Gegner — sie überwindet sie; und stärker als ihre Verteidiger — sie brückt sie nicht. Alex. Vinet.

- Am kürzesten dauern
- Die süßesten Freuden;
- Am schnellsten vergehen
- Die glücklichsten Zeiten. — Tramer.

Ein Album ist des Menschen reines Leben, das ausbleibt in Gottes Händen bleibt; ein leeres Blatt wird jeglichem gegeben, und jeder ist nur, was er darauf schreibt. — Feindesleben.

Druck und Verlag von Berger & Hübner, Nieße. — Für die Reaktionen verantwortlich Hermann Schmidt, Nieße.

[Small text block at the bottom of the page, possibly containing advertisements or contact information, partially obscured by the scanning artifact.]

das ihr das Herz leichter machte und ihm einen Schimmer vor Verstand für ihr Wesen gab — da fuhr der Zug langsamer über ein paar Weiden, die Straßenzüge der Vorstadt zeigten sich, sie waren am Ziel.

Der Professor lächelte seine Frau auf die Etien und sprang auf: „Nähe, laß die dummen Tränen. Wir haben und ja so lieb, es muß alles gut werden! — Tu, ich glaube, da steht auf dem Perron Therese mit ihrer Meines und einem großen Blumenstrauß. Die kann's natürlich nicht bis morgen aushalten und muß uns heute schon „begutachten“! Mach' ein fröhlich Gesicht, Nähe, sie glauben ja sonst, ich hätte dich schon unversehrt freunglücklich gemacht.“

Sein: Ermahnung wäre unnötig gewesen. Therese Coustine Therese Josten, der Schwägerin von Alfred Petersens erster Frau, hätte nicht sicher kein trauriges Gesicht gezeigt.

Als der Zug hielt, sprang der Professor aus dem Kupon. Er sah seine junge Frau, die ihm folgen wollte, mit beiden Armen fest um den Leib und hob sie so herüber.

„Es tat ihr gut, seine Kraft und sorgende Liebe zu spüren, sie sah ihm lebend und dankbar in die Augen.“

Sie war doch ein Kind des Augenblicks, diese Frau Nähe. Ihr Gesicht hatte auf einmal wieder Glanz und Farbe bekommen, und in ihren Braunaugen bligte es wie Wind und Lebensfreude.

Jetzt begrüßte sie sich herzlich mit einer stillen, blauen Tante, und das kleine Mädchen, das Tante Käthe mit einem herrlichen Ring einen großen Strauß Rosen überreichte, bekam auch seinen Kuss.

Frau Therese Josten war sehr elegant und recht jugendlich gekleidet, ganz in weißem Cheriol. Ihr etwas extravagantem Geschmack zeigte sich nur in der Fülle von roten Mohntüchern, die auf ihrem kleinen Gut angebracht waren. Es stand ihr aber gut zu dem vollen, vergnügten Gesicht und dem sehr modern und bauschig schlendernden blonden Wundhaar.

Therese Josten, geborene Langemann, hatte es sich bisher immer bequem und vergnügt in der Welt eingerichtet gewußt. Eine fröhliche Kindheit und eine lustige Jugend lag hinter ihr. Sie hatte unendlich viel getanzt, und an Besuchen hatte es ihr nie gefehlt, nur daß gar so viele Rentniers und Referendare darunter gewesen waren, die man wohl eine Zeitlang wiedersehen, aber doch nicht heiraten konnte. So verlobte sich die praktische Therese, als sie 25 Jahre alt geworden war, zu jedermanns Bewunderung eines schönen Tages mit dem besten Freunde ihres verstorbenen Vaters, dem reichen Rentier Josten, der auf der Köblinger Straße eine wunderschöne Villa besaß.

„Weißt Tu, es ist wirklich ein Wunder mit sieben Kindern, wie in allen Geschlechtern“, erzählte sie damals ihrer ein paar Jahre jüngeren Schwester Anna. „Aber das geniert mich gar nicht. Mit den Jungen geht es mir aus, und sie sind ja alle fort von Hause. Sophie ist heimlich verlobt, und Mini wird schon mit der Zeit heiraten. Und er ist ein so guter Mensch, daß mal auf, Anna, wir werden musikalisch glücklich miteinander.“

Therese hatte recht behalten. Die Töchter waren längst auswärts verheiratet, und die Söhne hatten ein besonders gutes Kameradschaftliches Verhältnis mit der liebhabenden Stiefmutter, die immer bereit war, ihnen einen Extrazug aus Papas Kasse zu verschaffen. Herr Josten erwiderte sich wirklich als der gute Mensch, den Therese in ihm gesucht hatte. Auf seine stille Art freute er sich an dem fröhlichen, wohligen Wesen seiner jungen

Frau. Ihre praktischen Talente kamen seinem Haushalte zugute, und in tranken Tagen hatte er erfahren, daß sie eine liebevolle und geschickte Pflegerin sein konnte. So gönnte er ihr die Freude an eleganten Toiletten und fröhlicher Geselligkeit und wußte sich seine Ruhe und Gemütsruhe im eigenen Hause möglichst zu sichern. Es waren ein paar Menschen, die nicht allzuviel voneinander verlangten und deshalb sehr zufrieden zusammen lebten.

Sie hatten ein einziges Kind, das hübsche, wohlgezeugte Thereschen.

„Und es ist ein richtiges Glück, daß es nur ein einziges ist“, erzählte Therese Josten ihren Freundinnen gerne. „Die sieben sind doch nun mal alle schon da, und wenn da noch ein paar zukommen, wird's gleich eine enorme Zahl, und später geht's dann in so schrecklich viele Teile. Aber so ein kleines Mädel zum Spielen und Liebhaben und Hübschmachen hatte ich mit gerade gewünscht. Zu nett — auch für meinen Alton, daß wir unser Thereschen haben, und daß es nun kein Bräutchen mehr bekommt.“

Frau Therese gehörte zu den Menschen, die sehr viel sagen dürfen, weil niemand sie ganz ernsthaft nimmt. Sie war aber durchaus nicht dumm und besaß genug Klugheit und gesunden Menschenverstand, um den bequemsten, sichersten Weg, den sie nun einmal durchs Leben wandern wollte, nie ganz zu verlassen. Sie amüsierte sich und die anderen nur gerne durch einige Kreuz- und Quersprüche. In der Souveränität war sie sehr bescheiden. Man konnte sie mit allen und zu allem einladen, und sie kam mit demselben vergnügten Gesicht zu einem „unverheirateten Damenklub“ wie zum Verwalterball. Und der Mann führte sie wirklich gar nicht, er unterließ sich immer ganz nett mit seiner Tischdame und konnte jedes geselligste Kartenspiel mitmachen.

Sie beiden Damen gingen in lebhaftem Gespräch langsam der Ausgangspforte des Bahnhofs zu, während der Professor das Gepäck in eine Kofferbox besorgen ließ.

„Tu siehst gut aus, Nähe“, sagte Frau Therese in ihrem jugendlichen, rheinischen Tonfall. „Noch ganz unverändert! War's denn nett in Italien? Sehr vernünftig, daß Ihr gleich eine ordentliche Hochzeitsreise gemacht habt, später kommt man doch nicht dazu. Und ich finde es auch so gemütlich, wenn man die erste Zeit ruhig zu Hause bleibt! Aber Anna wollte ja damals durchaus nicht reisen, sie hatte immer so überspannte Ideen vom hässlichen Jerd und so weiter, weißt Tu. Und ihm war das natürlich bequem! Liebigend, Schatz, ich bin juchendbar neugierig, wie das mit Euch beiden nun wird, und ob Tu das Regiment gleich kräftig in die Hand nimmst. Mama und mein Alton fanden es wieder unpassend, daß ich Euch an der Bahn abholen wollte, aber mein Gott — ich hatte mal Sehnsucht, dich heute schon wiederzusehen, und das Thereschen sollte dir doch auch die Rosen bringen! — Was Tante Käthe die Blumen, so — und nun noch einen Kuss. Tu ist dein Mann, Nähe — nein, ich habe nicht mit, wir wollen noch Besuche machen. Alton kander — und viel Vergnügen zu Hause.“

Sie folgten die Poppelbühlallee entlang, im Schatten der alten Kastanienbäume. Ein Sommerdunst und Abendsonnenlicht lag auf den stillen Häusern, den zierlichen Vorgärten und all den gepuderten Spaziergängerinnen. Sie sahen bekannte Gesichter, man grüßte hin und wieder, und Frau Nähe war's zu gleicher Zeit stolz und bangt zugleich, als sie so an ihres Mannes Seite dahinfuhr.

(Fortsetzung folgt.)

Beiträge zur Geschichte der Stadt Riesa.

Fortsetzung.

Es war so tief gehende Bewegung wie die oben geschilderte, verläuft natürlich niemals in den Grenzen strengster Objektivität. Die Leidenschaft der Massen erregt sich leicht in Ueberreizungen und läßt sich zu Taktlosigkeiten und Ungerechtigkeiten hinreißen. In der Patrouille das einmal geliebte Recht auf seiner Seite hatte, konnte auch keine Oberbehörde etwas an der Sache ändern, zumal unverantwortliche Schreiber in der Presse auch letztere mit Angriffen nicht verschonten und mächtlos jede Autorität auf weltlichem und kirchlichem Gebiet bekämpften. Es entstand freimüthige Vereine und eine freireligiöse Gemeinde, welche ihre Anbänger in überfüllten Sälen abhielt. Man war noch Kräfte bekräftigt, seinen oppositionellen Standpunkt auf jede Weise bemerkbar hervorzuheben. Diese Strömung fand natürlich auch ihren Ausdruck bei den Wahlen zur Gemeindevertretung, welche von derselben lebhaft beabsichtigt wurde, und so entstand ein latentes Kriegszustand, durch welchen sogar die Garnison in Riesa lebhaft gezogen wurde. Die damals in Dresden erscheinende „Constitutionelle Zeitung“ öffnete ihre Spalten jeder ihr von hier zugehenden Mitteilung und verweilte sie noch durch scharfe und rücksichtslose Zusätze; als aber auch alle militärischen Vorkommnisse in demselben Blatte weltliche Besprechungen und Kritiken erfuhren, wurde dem Stadtrat eröffnet, daß die Garnison am 1. Juli 1871 Riesa verlassen würde. An dieser Mitteilung hatten die fleißigen Korrespondenten und Dolmetscher nicht gebacht, denn durch die Wegnahme der Garnison wurden nicht nur die Quartierwirthe, sondern auch viele Kaufleute und Handwerker schwer geschädigt.

Als aber trat nun eine gewisse Gerüchtersung ein, daß Entlohnung der freiwilligen Begeisterung lang an zu verfrühen und machte einer unbefriedigten Vaterstimmung Platz. Ein großer Teil der Bürgerschaft war mit dem Vorgehen der unverantwortlichen Schreiber und Schreiber überhaupt nicht einverstanden und die ganze Bewegung wurde verkannt, wenn nicht der leidige Kirchenstreit welche bestanden hätte. Darum, wird der Leser von heute fragen, wie diese jetzt niemand mehr interessierende Angelegenheit einer so weit gehenden Ausführung gewürdigt? — Weil die jetzige Generation alles Vorhandene und Geschaffene für selbstverständlich ansieht, weil sie keine Ahnung hat und haben kann, wie drückend das Gefühl für eine so im Mittelpunkte des Verkehrs liegende Stadt wie Riesa ist, in einem Abhängigkeitsverhältnis zu einer einzelnen Person, dem Gouverneur, zu stehen, welches geradezu demütigend war. Daneben wurde die lokale feindliche Aufsichtsbefehde ebenfalls als überflüssig und drückend empfunden und es entstand zwischen letzterer und der Stadtverwaltung ein sehr gespanntes Verhältnis, welches im schriftlichen Verkehr, nur zu oft, lebhaft zum Ausdruck kam. Es lag so viel Jähzorn in der Luft, daß es nur der eigenmächtigen Handlung des Patrons bedurfte, um das Recht zu öffnen und das allgemeine Mißbehagen zum Ueberfließen zu bringen.

Im Jahre 1868 wurde der direkte Weg nach Weida eingezogen und der Verkehr auf den heutigen Weidener Weg vertrieben. Damit verstand der „Kirchenweg“ nach Weida, welcher seit Jahrhunderten der einzige Verbindungsweg in westlicher Richtung zwischen Riesa und den in dieser Richtung gelegenen Ortshäusern war.

Im Jahre 1870 zählte Riesa 5000 Einwohner. Dieser vermehrte Seelenzahl entsprechend mußten neue Schulräume geschaffen werden, bisher hat man sich damit begnügt, daß man im heutigen Restaurant zur Burg zwei und im Robinson'schen Gute in der Weidener Straße drei

Zimmer für Schulzwecke ermiethet hatte. Man entschied sich zur Erbauung der heutigen Knabenstube an der Goethestraße, dieselbe enthielt 12 Klassenräume, 1 Aula und 1 Lehrerzimmer. Im Erdgeschoß des Mittelbaus wurden die Expeditionsräume des Magistrats untergebracht, welche zwei Zimmer umfaßten.

Im Juli desselben Jahres entbrannte der Krieg mit Frankreich; auch unsere Garnison verließ die Stadt, um daran teilzunehmen. Fast aller Verkehr wurde, denn die Eisenbahnen mußten vor allem den Truppentransporten dienen, noch waren dieselben nicht beendet, als auch schon zahlreiche Gefangenen-Transporte durchpassierten. Die Stadt hatte in opferwilliger Weise eine Verpflegung für die durchpassierenden Truppen auf dem Weidener Bahnhof eröffnet und erquidete Freund und Feind in gleicher Weise. Es war aller Streit vergessen, eine patriotische Begrüßung hatte auch Riesa's Einwohner ergriffen und sie beschäftigten dieselbe in hervorragender Weise. Ein volles Jahr dauerten die Truppentransporte, aber kein Zug verließ die Station, ohne daß die Truppen Kommande der nicht erlöschenden Opferwilligkeit der hiesigen Einwohner erfahren hätten.

Nach Beendigung des Krieges erlebte ganz Teutschland einen gewaltigen Aufschwung auf allen Gebieten der Arbeit und des Verkehrs, nur an Riesa schen dieser Aufschwung spurlos vorüber gehen zu sollen. Wenn auch einige größere Geschäfte hieran teilnahmen, war doch in der Stadt selbst wenig davon zu bemerken.

Im Jahre 1872 wurde das Hauptsteueramt von hier nach Weiden verlegt, eine Maßnahme, die heute noch kein Mensch begriffen, wenn man den Verkehr dieser beiden zwischen hier und Weiden vergleicht. Im Jahre 1873 trat eine Aenderung in der Gerichtsverfassung ein, die Justiz wurde von der Verwaltung getrennt. Hierdurch verlor Riesa seinen bisherigen Verwaltungsbezirk an die Amtshauptmannschaft Gosenhain und überließ 10 Lörcher und 4 Rittershäuser an den Bezirk Oschatz, und zwar für Weiden, Justiz und Verwaltung zugleich. Die Gerichtskammer wurden nunmehr Amtsgerichte genannt, deren Vorstände erhielten die Dienstbezeichnung Amtsrichter. Diese Wendung war für die gewerbetreibende Bevölkerung eine schwere Schädigung, denn der Verkehr der Landbewohner zog sich naturgemäß nach den bewegten Rathshäusern, und da auch die Garnison nicht wieder nach hier zurückkehrte, war der Gesamtverlust sehr bedeutend und es gelang den Kaufleuten, als ob Riesa seinen Rufmationspunkt überschritten habe. Im gleichen Jahre legte der Kaiser, des Kampfes müde, sein Amt freiwillig nieder und das königl. Landesjustizministerium besetzte die Stelle selbständig.

Im Jahre 1874 trat ein unvorhersehbares Ereignis ein. Der Besitzer des Rittergutes hatte dasselbe zum Verkauf ausgeschrieben, sich jedoch erst gelobt, es unter keinen Umständen an die Stadt zu verkaufen. Kaum sich jedoch die anderweitigen Verhandlungen zerfallen hatten, trat er doch zwar jögrend und mit schwerem Herzen, dem Angebot der Stadt näher, und so erwarb letztere das Gut gegen eine Kaufsumme von 338 000 Taler, damit vielen zugleich alle Sorgen, welche mit dem Besitz des Gutes verbunden waren, endgültig an die Stadt. Es war aber bezweifelhaft, daß diese Rechte ohne weiteres dem Staat zufließen werden und an eine korporative Verwaltung übergehen könnten und um dem Fall zu begegnen, daß die Oberbehörde eine bestimmte Person mit der Wahrnehmung dieser Rechte betrauen möchte, übertrug man dieselben durch Dekret auf den Bürgermeister. Diese Vorsicht war jedoch überflüssig, durch das Schulgesetz vom Jahre 1873 wurde die Gemeinde auf diesem Gebiet selbständig und durch die Einführung der neuen wahlbaren Wahlordnung von

Neueste Wahl-Nachrichten.

Für den 7. Sächsischen Reichstagswahlkreis.

Herausgegeben vom

Gemeinsamen Wahlausschuß der Freisinnigen Vereinigung und Volkspartei.

Nr. 1.

6. Januar.

1907.

Reichstagswähler!

Die Reichsregierung hat den Reichstag aufgelöst, weil sie sich von dem unerträglich gewordenen Drucke der Zentrumsherrschaft befreien wollte.

Die **Liberalen** aller Schattierungen stehen der Regierung in diesem Kampfe zur Seite, denn sie erkennen die Wichtigkeit der Situation für eine fernere **freiherrliche Entwicklung unseres Volkes**.

Die Regierung wünscht **liberale Wahlen**. Gut, sie soll sie haben.

Wähler! Euere Pflicht ist es, zu beweisen, dass die auf die Machtstellung unseres Vaterlandes gegründete Freiheit unseres Volkes und seiner Rechte von Euch gefordert wird als das Unterpfand einer besseren Zukunft.

Liberalen aller Schattierungen,

Bürger, Handwerker, Kleinbauern, Angestellte und Arbeiter in Staats-, Kommunal- und Privatbetrieben

Euer Kandidat ist **Verbandssekretär**

Georg Liske.

Aus der Praxis des kaufmännischen Erwerbslebens hervorgegangen, **Weiss er nicht nur, wo Euch der Schuh drückt**, sondern er besitzt als Beamter einer großen — über 75000 Mitglieder zählenden Berufsorganisation Erfahrung und Unabhängigkeit genug, um **Euere Interessen** jederzeit mit Nachdruck zu vertreten.

Obwohl **Arbeitnehmer**, kennt er doch auch die Sorgen und Nöte des Kleinhandels und Gewerbetreibenden ganz genau und ist daher für jeden freiheitlich gesinnten Mann der vor genannten Stände **der einzig mögliche Kandidat**.

Wähler! Bisher hat es uns an einem solchen Mann gefehlt. Tausende von Euch sind deshalb seit Jahren der Wahlurne fern geblieben.

Am 25. Januar 1907

wird daher jeder liberale Mann seine Pflicht tun, und unser Wahlkreis wird im Reichstage, wie schon früher, wieder liberal vertreten sein.

Das ist eine Ehrenpflicht für jeden Wähler.

Wählt Liske.

Der Gemeinsame Wahlausschuß
der Freisinnigen Vereinigung und Volkspartei.

Auf zur neuen Reichstagswahl!

== Am 25. Januar 1907. ==

Der alte Reichstag ist aufgelöst!

Durch die aus Zentrum, Polen und Sozialdemokraten gebildete Mehrheit des Reichstages sind die notwendigen Mittel zur Beendigung des schon so lange dauernden Feldzuges in Südwest-Afrika abgelehnt worden. Die unheilvolle **Hinterstufen-Politik und Nebenregierung des Zentrums**, die unser neuer Kolonialdirektor Dernburg mit Recht als eine „Eiterbeule“ bezeichnete, die aufgestochen werden müsse, und die Nichtbewilligung des Nachtrags-Etats durch Zentrum, Polen und Sozialdemokraten hat zur Auflösung des Reichstages geführt.

Alle liberalen Parteien haben in der Sitzung am 13. Dezember 1906 einstimmig für die Regierungsvorlage gestimmt. Sie konnten nicht die Verantwortung dafür übernehmen, daß durch die vom Zentrum beantragte Truppen-Zurückziehung der Aufstand der Hottentotten und Hereros von neuem anflodert und neue, größere Opfer an Gut und Blut vom Vaterlande erfordert. Bei diesem Kampfe gegen die Oppositions-Mehrheit des Zentrums, der Polen und Sozialdemokraten stehen **alle Liberalen auf Seiten der Regierung!**

Der neue Reichstag wird über wichtige Vorlagen zu beraten und zu beschließen haben, große Volksinteressen stehen auf dem Spiele!

In der vergangenen Reichstagsperiode wurde bei den wichtigsten und einschneidendsten Vorlagen die **Mehrheit aus Zentrum, Konservativen und Antisemiten** gebildet. Diese Mehrheit hat dem deutschen Volke ihren Willen in rücksichtslosster und verderblichster Weise aufgedrängt! Die Liberalen haben versucht, die reaktionäre Interessenpolitik unserem Vaterlande fern zu halten, leider aber vergebens.

Zwei große gesetzgeberische Aktionen drücken den letzten Jahren das politische Gepräge auf: **Der neue Zolltarif und die neuen Steuern**. Alle zwei sind aus einem Geiste, dem agrarisch-konservativ-antisemitischen geboren; alle zwei passen auf die Lebensinteressen des deutschen Volkes wie die Faust aufs Auge.

Durch den **Zolltarif** und die „Verträge gegen den Handel“ wurde dem Volke in wirtschaftlicher Hinsicht der Fuß auf den Nacken gesetzt! Noch haben die Handelsverträge ihre Wirkung nicht ganz entfalten können, dennoch herrscht jetzt schon eine Teuerung im Lande, die auf allen, denen nicht ein ungewöhnlich großes Portemonnaie zur Verfügung steht, wie ein Bleigewicht lastet. Was der entschiedene Liberalismus immer behauptet hat, ist eingetroffen:

Es ist alles teurer geworden! Der Kampf um erhöhte Löhne ist weiter verbreitet und erbitterter als jemals zuvor.

Und die andere Großtat der Reaktionäre sind die neuen Steuern. Statt einer vernünftigen, großzügigen Finanzreform bescherte man dem deutschen Volke indirekte Steuern. Ein Hohn auf das Kaiserwort: „Wir leben im Zeichen des Verkehrs“ ist die **Fahrtartensteuer**. Um 12 Millionen Mark wollte die Regierung auf diese Weise den Verkehr belasten, die konservative Reichstagsmehrheit aber verdreifachte diese Last.

Dieser Glanzleistung reiht sich würdig die **Erhöhung des Portos für Postkarten und Druckfachen im Nahverkehr** an. So gelangte man zu dem erbaulichen Resultat, daß eine Postkarte aus Wien 5 Heller oder 4 Pfennig kostet, eine solche von einer Straße zur anderen dagegen 5 Pfennig, daß der geschlossene Brief von 250 Gramm Gewicht im Nahverkehr für 5 Pfennig, eine ebenso schwere Druckfache aber für 10 Pfennig befrachtet wird.

Das sind die Parteien, die sich immer als Retter des Mittelstandes aufspielen, dieselben, die dann für Einführung einer **Stempelgebühr für Frachtkunden im Eisenbahn- und Schiffsverkehr** gestimmt haben.

Nachdem man so den Verkehr gehörig erschwert hatte, wandte man sich, wahrscheinlich in einer Anwendung sozialpolitischer Fürsorge, der Besteuerung von Konsumartikeln zu. Statt die Liebesgabe von 46 Millionen auf Schnaps zu beseitigen, zog man das Bier heran. Durch eine **Biersteuer** hofft man 29 Millionen aus dem braunen Gerstenjaste herauszuschlagen. Der Brauer muß die neue Steuer in Form der Erhöhung der Brausteuer zunächst bezahlen. Dieser wälzt, was irgend geht, auf den Wirt, dieser wieder auf den Konsumenten ab, und dieser endlich, als der Letzte, bezahlt die Beche! Außerdem: „Verteuerung des Bieres erhöht den Schnapsgenuß!“ Das ist ein anerkannter Erfahrungssatz. Doch was tut's? Die Schnapsbrenner, die Großgrundbesitzer, sollen ja auch leben!

Auf gleichem Niveau steht die **Zigarettensteuer**. Auch die trifft den Konsum der breiten Massen und bringt Beunruhigung und Stöckung in eine ausgebreitete Industrie.

Etwas schöner nimmt sich immerhin die letzte kleine Steuer aus: **Eine Landsteuer für die Ausschüsse** ist eingeführt. Schön! Aber warum denn nicht gleich eine umfassende

Reichseinkommensteuer? Ist das Kuponschneiden oder das Verpachten eines Rittergutes etwa ein mühevollerer Gewinn als das Einstreichen von Lantienem?

Gewiß, Steuern müssen sein. Aber deshalb darf doch nicht jede Steuer ohne weiteres angenommen werden! Vor allen Dingen muß verlangt werden, daß eine Steuer gerecht ist, d. h. daß sie in erster Linie die leistungsfähigen Schultern trifft. Das aber sind diejenigen, in deren Händen sich die großen Vermögen befinden, bei denen sich die großen Kapitalien angesammelt haben, die also den größten Nutzen aus unserer nationalen Wirtschaftspolitik gezogen haben. Diese Erwägungen, die sich dem gesunden Menschenverstande ungesucht aufdrängen, weisen wie von selbst auf die **direkten Reichsteuern** hin. Deshalb sind auch die entschiedenen Liberalen von jeher für sie eingetreten. Von freisinniger Seite ist alles getan, um Reichstag und Regierung auf den Weg der direkten Reichsteuern zu drängen. Vergeblich! Nur eine direkte Steuer ist angenommen worden, die **Reichs-Erbchaftssteuer**.

Es ist in erster Linie das Verdienst des entschiedenen Liberalismus, besonders der freisinnigen Vereinigung, daß man sich zu dieser gerechten Steuer entschlossen hat. Und trotzdem wagt man es, diese Partei als Partei des Großkapitals zu denunzieren! Wo aber sitzen in Wahrheit die Beschützer des Großkapitals? Die Konservativen und das Zentrum waren es, die den Antrag der Freisinnigen, eine Reichsvermögenssteuer einzuführen, niederstimmten. Wer mehr als 100000 Mark Vermögen nach Abzug seiner Schulden hat, der sollte nach dem liberalen Antrage 50 Mark und für jede 20000 Mark Vermögen mehr 10 Mark mehr ans Reich zahlen. Wahrscheinlich: Ein vernünftiger und gerechter Vorschlag.

Die Möglichkeit war vorhanden, mit dieser einen Steuer und einer gut eingerichteten Erbschaftssteuer die Bedürfnisse des Reiches zu decken und das werktätige Volk vor neuen Lasten und Steuerplacereien zu bewahren, wenn man sich zugleich entschlossen hätte, die „**Liebesgabe**“ von 46 Millionen Mark zu beseitigen, die noch immer den agrarischen Schnapsbrennereien in völlig unbegründeter Weise zufließt. Aber diese gerechten und volksfreundlichen Vorschläge lehnte die Reaktion ab. Die neuen Steuern sind Gesetz, sie werden bestehen, solange die Konservativen und das Zentrum die Mehrheit im Reichstage haben. Darum: Fort mit der Zolltarif- und Steuerreform, **fort mit den Konservativen und Antisemiten!** Die Reichstagsmehrheit hat sich nicht um das Volk gekümmert, warum sollte sich das Volk um sie kümmern?

Was aber kann uns vorwärts bringen! Kann es etwa die **Sozialdemokratie**? Sie kann es ebensowenig, wie die jetzige reaktionäre Mehrheit! Trotz ihrer drei Millionen Stimmen hat sie bis jetzt kein volksfeindliches Gesetz verhindern, keine praktische, dem Recht oder der Wohlfahrt unseres Volkes dienende gesetzgeberische Maßregel verwirklichen können! Eine Partei, die stets nach dem Grundsatz verfährt: „Keinen Mann, keinen Groschen und kein Schiff“, arbeitet in Wirklichkeit nicht fürs Volk, sondern für

Briefkasten.

R. in E. Konservativen und Antisemiten sind beide Brotverderberpartei. Näheres siehe letzte Seite unten. Ausführlich werden wir das in der nächsten Nr. dieser Zeitung behandeln.

S. Unser Wahlkreis ist früher schon liberal vertreten gewesen. Die Stimmung für uns ist ausgezeichnet. Wenn alle Kräfte zusammen lassen, ist der Sieg unser.

M. in D. Sie fragen, ob die Sozialdemokratie schon einmal etwas für die Arbeiter getan hat. Wir können Ihnen nur antworten: Noch niemals, müssen Sie aber leider wegen Platzmangels auch auf die nächste Nummer verzichten. Einiges finden Sie noch auf nächster Seite.

die Reaktion, und deshalb trägt die Sozialdemokratie indirekt mit die Schuld daran, daß das Volk sein Brot heute so teuer bezahlen muß.

Den Bedürfnissen des Volkes und seiner Zukunft kann nur ein wahrhaft fortschrittlicher, ent- schiedener Liberalismus genügen, wie er in unserem Kreise durch die Vereinigten Liberalen aller Rich- tungen vertreten wird.

Was aber wollen die Liberalen für unser deutsches Vaterland, was tun die Liberalen für das deutsche Volk, für Bauer, Bürger, Handwerker, Arbeiter?

Wir lassen unseren Kandidaten auf der nächsten Seite selbst sprechen.

Wir bringen das Bild desselben auf der nächsten Seite allen denen, welche in der kurzen Zeit bis zur nächsten Wahl am 25. Januar 1907 nicht Gelegenheit haben, ihn von Angesicht zu Angesicht und von Mund zu Mund kennen zu lernen.

Liste ist von Vertretern aller liberalen Richtungen aus Stadt und Land einstimmig zum Kandidaten für die nächste Reichstagswahl aufgestellt worden.

Wähler in Stadt und Land, es ist Euer Ehrenpflicht, den Wahlkreis, der schon früher liberal vertreten war, dem Liberalismus zurückzuerobern.

Darum gebt alle Euer Stimmen **nicht** dem Vertreter der Reaktion und des Großgrundbesitzes, nicht dem Antisemiten und nicht dem Sozialdemokraten, sondern dem Volksmanne, dem Vertreter des **Bürger- und Bauernstandes, des Handwerkers und Arbeiters Georg Liske**.

Auf am 25. Januar == == alle Mann zur Wahl!

Beweist Euer politische Selbständigkeit, beweist, daß Ihr überdrüssig seid des Joches der reaktionären Partei in Euerem Reichsparlament.

Wählt Alle den Vertreter des Bürgers, des Bauern, des Handwerkers, des Arbeiters — wählt Alle den liberalen Kandidaten

Verbandssekretär Georg Liske!

An unsere Herren Wahlhelfer. Leider ist es uns nicht möglich, all den einzelnen Freunden unserer Sache den Dank mündlich oder brieflich auszusprechen. Wir tun dies wenigstens hiermit und bitten um rege weitere Mitarbeit; für jede, auch die geringste, vor allem für Flugblattverteilung, sind wir dankbar. Wer will einmal einen Sonntag opfern und auf dem Lande Flugblätter verteilen? Flugblätter sind zu haben und alle Zuschriften erbitten wir vorläufig an den

**Wahlaustruß der Liberalen
Weihen, Hotel „Zur Sonne“.**

≡ Mein politisches Programm: ≡

Als der von den Vertrauensmännern der Vereinigten Liberalen unseres Reichstagswahlkreises aufgestellte Kandidat fühle ich mich verpflichtet, den Wählern über meine politischen Anschauungen öffentlich unumwundene Aufklärung zu geben.

1. Ich trete ein für die Bewilligung aller Geldmittel, die für die Erhaltung und Stärkung der **Nachstellung des Deutschen Reiches** notwendig sind, bin aber für größte Sparsamkeit und für Unterlassung solcher Ausgaben, die unnötig erscheinen.

2. Ich trete ein für eine **gerechte Verteilung der Steuerlast**. Ich verwerfe daher die Steuerpolitik der Konservativen, die durch die von ihnen angenommene Vermehrung der indirekten Steuern den kleinen Mann schwer belastet haben; und ich verlange den Ausbau der Reichserbschaftsteuer, so daß die kleinen und mittleren Erbschaften gar nicht, die großen aber mit einem steigenden Prozentsatz auch dann zur Steuer herangezogen werden, wenn das Vermögen an die Nachkommen fällt.

3. Ich trete ein für die berechtigten Forderungen des **Arbeiterlandes**; für den Ausbau der Arbeiterschutzgesetzgebung, für die Sicherung des Koalitionsrechts, für die Förderung der gewerkschaftlichen Bewegung, für Einrichtungen zur Vermeidung und friedlichen Beilegung der Lohnstreitigkeiten (Tarifverträge, Einigungsämter), für Ausbau der Arbeiterversicherung.

4. Ich trete ein für die Interessen des **gewerblichen und kaufmännischen Mittelstandes** sowie der vom Staat,

den **Gemeinden und Privatpersonen angestellten Beamten**; ich verlange namentlich für die Handwerker: Förderung ihrer Leistungsfähigkeit durch Fortbildungs- und Fachschulen sowie

durch Meisterkurse, Herabsetzung der Zölle auf Rohstoffe und Halbfabrikate, auf Werkzeuge und Maschinen; Einführung der Alters- und Invaliditätsversicherung; für die Beamten: Eine den heutigen Verhältnissen entsprechende Besoldung. Für die Privatbeamten eine ausreichende Pensionsversicherung.

5. Ich trete ein für die Interessen des **Bauernstandes** und **gegen die Vorrechte der Rittergutsbesitzer**; ich verlange die **Vermehrung des kleineren und mittleren landwirtschaftlichen Besitzes**; ich trete ein für die Hebung der Viehzucht und für erhöhten Schutz gegen Wildschäden; für die Ausdehnung der Land- und Wasserstraßen auf dem flachen Lande unter besonderer Berücksichtigung der kleineren Städte und der Landgemeinden.

6. Ich trete ein für den **freiheitlichen Ausbau unserer Verfassung**, für das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht, für die Gleichberechtigung aller Staatsbürger, für freies Vereins-

und Versammlungsrecht, für die Beseitigung der kirchlichen Aufsicht über die Volksschule.

Wenn mich das Vertrauen des Wahlkreises in den Reichstag beruft, so wird mein politisches Verhalten durch zwei Ideale bestimmt werden: **Die Machtstellung des Deutschen Reiches** und die **Freiheit des deutschen Volkes**.

Georg Lißke.



Georg Lißke, Kandidat des 7. Reichstagswahlkreises.

Wählt keinen Konservativen und Antisemiten!

Sie verteuern das Brot und alle Lebensmittel. Handwerker, Klein- und Landwirte machen ein gutes Geschäft, wenn ihre Hauptabnehmer, die Arbeiter, viel Geld in Händen haben, sie müssen also dafür sorgen, daß diese billiges Brot erhalten (die hohen Getreidezölle nützen nur dem Großgrundbesitzer) und hohe Löhne erzielen (also gutes Auslandsgeschäft, Beseitigung der Rohstoffzölle), so daß sich der Arbeiter recht viel Fleisch, Geflügel, Milch, Eier und andere Produkte des nicht getreideverlaufenden Landwirts sowie recht viel Kleider und andere Bedarfsartikel vom Handwerker und Kaufmann kaufen kann.

Wählt keinen Sozialdemokraten!

Diese haben bis jetzt gegen jedes Gesetz zugunsten der Arbeiter gestimmt. Sie weigern sich beharrlich, die Mittel zur Aufrechterhaltung unserer Heereseinrichtung zu bewilligen. Unsere Rüstung zu Wasser und zu Lande ist aber doch nötig, um sich den Auslandsmarkt zu sichern und damit den Arbeitern die Arbeitsmöglichkeit. Nichtbewilligung solcher Ausgaben bedeutet: Arbeitslosigkeit und Hunger. Bewilligung bedeutet: Versicherung gegen Krieg (denn die Gegner hätten sich anzufangen) und damit gutgehende Geschäfte. Außerdem, wer bewilligt, kann auch bestimmen, wie die Steuern aufgebracht werden, ob durch die Besitzlosen (wie jetzt) oder die Besitzenden, wie wir Liberalen es verlangen.

Wähle jeder liberal!